

Archiv der Mediathek Volo-Redaktion



# Contents

<b>2019</b>	<b>5</b>
April	6
Extrem in Uniform // Schwester Contanze (2019-04-10 14:34)	7
Mit blinden Vertrauen ins Klosterleben (2019-04-11 14:21)	8
Beauftragter gegen Antisemitismus - Dr. Ludwig Spaenle (2019-04-12 15:38)	10
Extrem präventiv // Jennifer Bernreuther (2019-04-13 16:54)	11
Zivilcourage ist unglaublich wichtig (2019-04-14 16:51)	12
Extrem sportlich // Marcus Schädlich (2019-04-15 14:09)	14
Bei Regen oder brütender Hitze über 42 Kilometer (2019-04-16 13:59)	15
Extreme Arbeitsplätze - Regine Leineweber (2019-04-17 10:26)	17
Altes Wissen neu erklärt (2019-04-17 14:48)	18
Schwerpunkt Extrem - Das Impressum (2019-04-18 14:55)	20
Schwerpunkt Extrem (2019-04-18 16:48)	21
Schwerpunkt Extrem in Selb (2019-04-19 09:37)	22
July	23
volo - die junge redaktion (2019-07-10 16:31)	24
Probleme vor der Haustüre (2019-07-10 20:43)	25
Chancen und Grenzen (2019-07-14 20:35)	26
Was hat Europa mit uns zu tun? (2019-07-16 20:24)	28
Das Begleitmaterial für Multiplikator*innen (2019-07-20 19:22)	31
Schwerpunktthema EUROPA (2019-07-20 21:39)	32
Schwerpunkt Europa - Impressum (2019-07-21 20:01)	33
Schwerpunkt Europa in Donauwörth (2019-07-23 19:36)	34
October	35
Schwerpunkt Stadt, Land, Bus (2019-10-20 20:47)	36
Die Königin der Stadt (2019-10-24 20:26)	37
Alternative Carsharing (2019-10-25 20:10)	39
Ihr Zuhause ist auch ihr Büro (2019-10-28 19:55)	41
Dorfsterben gibt es bei uns nicht! (2019-10-29 16:36)	43
Schwerpunkt Stadt, Land, Bus - Impressum (2019-10-29 19:42)	44
Schwerpunkt Stadt, Land, Bus in Deggendorf (2019-10-30 18:21)	45
<b>2020</b>	<b>47</b>
February	48
Schwerpunktthema Kommunales (2020-02-20 12:28)	49
Berührungspunkte öffnen Türen (2020-02-22 11:37)	50
Beliebtheit hat sein Maß (2020-02-23 11:07)	52
Facebook ersetzt das Gespräch nicht (2020-02-24 21:36)	55
Schwerpunkt Ökologie (2020-02-25 17:12)	57
Adolf Schlierf, 41. Stadtratsmitglied (2020-02-25 21:27)	58
Schwerpunkt Kommunales - Impressum (2020-02-26 21:09)	59
Schwerpunkt Kommunales (2020-02-27 20:52)	60

July	61
Die Natur ist nur noch schönes Beiwerk (2020-07-09 21:59)	62
Ein Drittel der Nürnberger ist mit dem Fahrrad mobil (2020-07-10 21:53)	63
Wir sollten lieber auf Wasserstoff setzen (2020-07-11 21:38)	65
Klimaschutz soll sich für jeden lohnen (2020-07-12 21:31)	67
Schwerpunkt Ökologie - Impressum (2020-07-13 21:18)	69
Schwerpunkt - Ökologie (2020-07-14 21:12)	70
<b>2021</b>	<b>71</b>
March	72
Schwerpunkt - Mitbestimmung in Extremen (2021-03-08 19:56)	73
Der Weg zur Selbstbestimmung (2021-03-08 21:40)	74
Eine helfende Hand (2021-03-10 21:35)	76
Der Tausendsassa (2021-03-11 21:15)	78
Ehrenamt machts möglich (2021-03-12 21:01)	80
Schwerpunkt Mitbestimmung - Impressum (2021-03-15 20:48)	82
Schwerpunkt - Mitbestimmung in Extremen (2021-03-16 20:46)	83
October	84
So viele Beschwerden wie noch nie (2021-10-01 20:49)	85
Jugendkultur sucht ihren Freiraum (2021-10-02 20:43)	87
Karibik oder Kartoffel (2021-10-03 20:35)	88
Stupser in die richtige Richtung (2021-10-04 20:09)	89
Impressum - Verhältnismäßigkeit (2021-10-05 19:26)	91
Schwerpunkt - Verhältnismäßigkeit (2021-10-06 19:23)	92
Schwerpunkt Verhältnismäßigkeit (2021-10-06 21:29)	93

**2019**

## 1.1 April

### **1.1.1 Extrem in Uniform // Schwester Contanze (2019-04-10 14:34)**

**Jugendliche aus Selb im Interview mit Schwester Contanze, über extreme Lebensstile und Alltag.**

**[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/4 \_Volo \_Extrem-Mod-Beitrag-4-Ordensschwester.mp3"]**

---

### 1.1.2 Mit blinden Vertrauen ins Klosterleben (2019-04-11 14:21)



[1] Schwester Constanze ist eine 47 Jahre alte Ordensschwester. Sie lebt seit 2011 in der Ordensgemeinschaft der Christusbruderschaft in Selbitz. Sie gibt Einblick in ihr Leben.

Von Hannah Rapp und Smilla Hoffmann

Wie „extrem“ ist das Leben einer Ordensschwester? Schwester Constanze muss über diese Frage schmunzeln. Sie findet ihren Alltag ganz normal, sagt sie. Doch ihre Familie findet es extrem, gibt sie zu. Das fand die Familie auch, als sie für einige Monate zum Missionsdienst nach Indien ging.

Constanze Günther hatte schon ein ganzes Stück Berufsleben hinter sich, als sie sich zum Leben in einer evangelischen Ordensgemeinschaft entschloss. Sie war in einer gläubigen Familie aufgewachsen und arbeitete als Gemeindepädagogin. Doch irgendwann hörte sie „den Ruf Gottes“. „Ich nahm eine Auszeit und machte Urlaub mit Gott“, so beschreibt sie die Zeit, die sie mit Exerzitien verbrachte und auch das Kloster kennenlernte.

Hier gab es ein Schlüsselerlebnis: Durch die Pferde, mit denen sie die freie Zeit gestaltete, fand sie „die blinde Verbindung zu Gott“. Sie habe gelernt, dass sie ihm voll und ganz vertrauen kann. Danach fing sie mit ihrer dreijährigen Ausbildung an. „Tritt ein in den Liebesraum des dreieinigen Gottes“ lautet der Satz, der für den Eintritt in das Kloster steht. Als sie 2011 aufgenommen wurde, war sie froh, dass sie nun endlich der Christusbruderschaft in Selbitz beigetreten ist.

Nun hat die Ordensschwester einen neuen Alltag, der von drei Gebeten abhängt: dem Morgengebet, dem Mittagsgebet und dem Abendgebet. Im Moment ist die Hilfe als Haushaltsdienst ihre Hauptarbeit. Eigene Besitztümer haben sie und ihre Mitschwestern nicht. Schwester Constanze lebt und teilt sich alles mit ihren Ordensschwestern. „Wir sind eine Familie.“ Der Kontakt zu ihrer „alten“ Familie besteht natürlich weiterhin. „Wir Schwestern bekommen Urlaub, um unsere Familien zu besuchen.“ Schwester Constanze besitzt neun Ordenstrachten. Drei sind schwarz für Festtage, die anderen sind grau. Davon sind drei mit langen Ärmeln für den Winter und drei haben kürzere Ärmel für den Sommer. Besondere Nachtgewänder gibt es nicht.

Die Ordenstracht ist eine Art „Uniform“. Dadurch sind Schwestern als solche zu erkennen



- untereinander und für Außenstehende. Doch richtig schlechte Erfahrung hat sie noch nicht gemacht. „Körperlich bin ich noch nie angegriffen worden. Nur ab und an mal verbal.“ Die Schwester ist tolerant. Sie begegnet anderen Religionen freundlich, solange sie ihre Religion selbst ausleben kann. Mit Gewalt die eigene Religion durchzusetzen ist für sie keine Lösung. Die starke Bindung zum Orden empfinden manche Menschen nicht als normal, das akzeptiert sie auch, solange die Menschen sie respektieren. Wenn nicht, dann hält sie lieber Abstand. Schwester Constanze ist Ordensschwester. „Eine Nonne bin ich nicht“, stellt sie klar. Nonnen sind fest an einen Ort und an die Gebete gebunden. Ordensschwestern können auch außerhalb der Glaubensfamilie wirken. Seit dem Eintritt in die Bruderschaft richtet sich der Tag der Ordensschwestern nach den täglichen Gebeten. Der Tag hat dadurch eine feste Struktur. Auf die Frage, ob sie als Ordensschwester etwas vermisse, antwortete sie: „Die Spontanität! Einfach mal spontan ins Kino gehen zum Beispiel. Allerdings merke ich, dass manche Verzicht auch meinem Körper guttun.“ Natürlich, so gibt sie zu, verstehe sie, dass manche so ein strukturiertes Leben als „extrem“ bezeichnen. „Für mich“, sagt Schwester Constanze, „ist es Alltag.“

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/schwester-2-constanze.jpg>

---

### 1.1.3 Beauftragter gegen Antisemitismus - Dr. Ludwig Spaenle (2019-04-12 15:38)



**[1] Jugendliche aus Selb im Interview mit Dr. Ludwig Spaenle, über eine wehrhafte Demokratie, Antisemitismus und Extreme:**

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/Spaenle-3-m in.mp3"]

1. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/Ludwig\\_Spaenle\\_54f89d153e-1.jpg](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/Ludwig_Spaenle_54f89d153e-1.jpg)

---

#### **1.1.4 Extrem präventiv // Jennifer Bernreuther (2019-04-13 16:54)**

**Jugendliche aus Selb im Interview mit Jennifer Bernreuther, über Extremismus und die besten Mittel in der Prävention.**

**[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/3\_Volo\_Extrem-Mod-Beitrag-3-Rechtsextreme-.mp3"]**

---

### 1.1.5 Zivilcourage ist unglaublich wichtig (2019-04-14 16:51)



[1] Jennifer Bernreuther arbeitet in der Extremismusprävention. In Regnitzlosau hat die Sozialpädagogin eine Stelle in der Jugendarbeit. Die 31-jährige gibt Einblick in ihren Job.

Was bedeutet Ihnen persönlich Zivilcourage?

Zivilcourage ist für mich persönlich unglaublich wichtig und das fängt schon ganz im Kleinen an. Ich leite einen Jugendtreff: Wenn dort eine Form von Ungerechtigkeit vorkommt, ist es oft auch so, dass sich die Jugendlichen untereinander füreinander einsetzen. Und das finde ich unglaublich wichtig, weil das unsere Demokratie stärkt.

Wie gehen Sie bei der Arbeit mit den verschiedenen Persönlichkeiten der Jugendlichen um?

Wir sind eine total gemischte Gruppe, von Förderschülern bis zu Gymnasiasten ist alles dabei. Ich finde, genau diese Mischung macht's erst so richtig interessant. Also dadurch, dass die Jugendlichen mit diesen verschiedenen Hintergründen – nicht nur von der Schulbildung, sondern auch von den Elternhäusern – aufeinandertreffen und das gegenseitig dann aushandeln und diskutieren können. Dies finde ich spannend, das finde ich gut.

Wie sind Sie eigentlich zur Jugendarbeit gekommen?

Ich bin gelernte Erzieherin, habe im Kindergarten gearbeitet und habe dann soziale Arbeit studiert, Bachelor und dann den Master. Jugendarbeit ist etwas, was mir unglaublich Freude macht. Da kommt von den Jugendlichen auch richtig was zurück, und ich sehe auch, dass sich da etwas bewegt. Dafür schlägt mein Herz, das mag ich gern.

Wie finden Sie es, dass die Jugend sich immer cooler fühlt und viele Schimpfwörter gebraucht?

Ich weiß nicht, ob ich das so unterstützen würde. Ich erlebe Jugendliche, die sehr reflektiert sind und auch sehr darauf achten, wie sie auftreten. Aber trotzdem schauen sie, dass sie sich nicht verstellen. Also dass sie sich immer cooler fühlen, kann ich so jetzt nicht bestätigen. Wenn ich solche Jugendlichen hätte und Wind von solch einem Verhalten bekomme, dann versuche ich, dem entgegenzuwirken. Es kommt auch an, was ich sage.

Wie wichtig ist für Sie das Verständnis für einander?

Sehr wichtig! Weil das der richtige Weg ist: miteinander statt übereinander.

Sie sagten, Extremismus-Prävention stärkt die Demokratie. Finden Sie, dass die Demokratie geschwächt oder gar in Gefahr ist?

Extremismus-Prävention ist Demokratiearbeit, ist Aushandlung von Positionen, ist, dass jeder in seinem Ich, in seinem Selbst dasteht und sich vertritt und gegenseitig darüber geredet wird. Das ist genau das, was Demokratie ist. Es ist ein unglaublich anstrengendes Regierungssystem, weil es dabei eben genau ums Aushandeln geht und um das Miteinanderreden.

Geraten Sie in Ihrem Beruf an persönliche Grenzen? Wo liegen diese?

Es ist so, dass ich sehr nah an den Jugendlichen dran bin und natürlich auch mitbekomme, wenn diese Sorgen haben oder private Probleme. Und meistens wenden sie sich dann auch an mich. Es ist auch so, dass es dann mal in den Privatbereich geht, allerdings ist es schwierig, dies dann abzugrenzen. Aber ich hoffe und denke, dass mir das sehr gut gelingt.

Haben Sie bereits neue Projekte in Planung?

Ich mach' ja ziemlich viel, ich habe ja nicht nur den Jugendtreff. Ich begleite ja auch die Konfirmanden – und dies sind nur zwei meiner vier Arbeitsbereiche. Ich berede auch mit meinen Konfirmanden solche Vorfälle wie in Chemnitz. Dann unterstütze ich auch pädagogisch den Pfarrer aus Regnitzlosau, da wir dieselbe Einstellung haben und gegen Rassismus arbeiten wollen. Wir sehen auch das Christentum als Religion der Nächstenliebe an, wo verschiedene Ethnien einen Platz haben. Wir sagen aber nicht, dass das Christentum die einzig wahre Religion ist. Wir vermitteln christliche Werte und dazu gehören natürlich auch die Nächstenliebe und die Toleranz.

Das Interview führten Katharina Thierfelder und Anna-Luisa Sprenger

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/bernreu.jpg>

---

### **1.1.6 Extrem sportlich // Marcus Schädlich (2019-04-15 14:09)**

**Jugendliche aus Selb im Interview mit Marcus Schädlich, über Leistungssport und die Grenzen zum Extremen.**

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/2\_Volo\_Extrem-Mod-Beitrag-2-Marathon-.mp3"]

---

### 1.1.7 Bei Regen oder brütender Hitze über 42 Kilometer (2019-04-16 13:59)



[1] Seinem Hobby Laufen frönt der 34-jährige Marcus Schädlich auch an ungewöhnlichen Plätzen. Eine neu Stadt, so sagt der Marathonläufer, lerne man am besten kennen, wenn man sie zu Fuß durchquert.

Von Jolanda Kleiner und Mathias Panhans

Was ist extrem? Wir finden, die Sportart, die Marcus Schädlich in seiner Freizeit macht, ist eine der vielen Extreme im Leben. Doch Schädlich selbst bezeichnet sein Hobby nicht als extrem, wie er in einem Interview mit der volo-Redaktion betont. Marcus Schädlich ist 34 Jahre alt, Sportjournalist bei der Frankenpost und läuft nun schon seit 16 Jahren. Seit vier Jahren tritt er bei Marathonläufen an. Ist das extrem? Der Hobbysportler ist schon an vielen unterschiedlichen Orten gelaufen, so zum Beispiel in Jerusalem, Barcelona und erst vor Kurzem im indischen Mumbai. Egal welche Temperatur oder Wetterbedingung herrscht, Marcus läuft und zieht durch. Egal ob Regen oder Sonne, Plus- oder Minusgrade, der Journalist gibt nicht auf.

Marcus Schädlich betont im Interview, dass er seinen Sport nicht als Extremsport betrachtet. Seine Sichtweise, so gibt er zu, sei eher die eines Ultradistanzläufers. Denn, sagt er, sei das Wörtchen „extrem“ eine Definitionsfrage.

Dreimal die Woche trainieren? Für den Hobbysportler ist das kein Problem. Eine proteinreiche und extrem fettarme Ernährung? Genauso kein Problem. Schädlich verzichtet sogar auf Schweinefleisch, da es zu viel Fett enthält.

Ein Marathon, das sind immerhin 42 Kilometer. Und das Ganze macht er mehrmals im Jahr. Und nebenbei hat er noch seine Arbeit als Sportjournalist. Der Hobbysportler kombiniert einfach ohne jene Probleme Privatinteressen und Arbeit. Was wir „Couchlümmele“ also als extrem empfinden, sieht Marcus Schädlich schlichtweg als eine normale Lebensweise an.

Seine sportliche Karriere fing ganz harmlos in der Freizeit an. „Ich habe nach einer Sportart gesucht, die ich machen kann. Ich wollte mich bewegen und bin beim Laufen gelandet“, erzählt er. Kontaktsportarten und Sportarten, die die Knochen sehr belasten, waren für ihn tabu. 16 Jahre ist das nun schon her. Seinen ersten Marathon lief er dann vor ungefähr vier Jahren.

Doch auch ein Dauerläufer fällt mal in ein Motivationsloch. Daraufhin meldete er sich für den Marathonlauf in Berlin an, um ein Trainingsziel vor Augen zu haben. „Mein erster Marathon“ so Marcus Schädlich. Und viele folgten seither. Die Marathon- und Halb-

marathonläufe geben ihm die nötige Motivation zum Laufen. Der Hobbysportler meldet sich mehrmals im Jahr zu Läufen an – überall auf der Welt.

Häufig läuft und trainiert Schädlich nicht allein. Er hat auch die Begeisterung seiner Frau für diese Sportart geweckt. Ein großer Traum in seiner Zukunft ist es, einmal den New Yorker Marathon mitzulaufen. Ebenfalls möchte er einmal in Griechenland die Original-Strecke laufen, die dem Marathon den Namen gab. Weitere exotische Orte hat er auf der Wunschliste. „Die habe ich mir fest vorgenommen.“ Doch wie fühlt sich der Sportler eigentlich nach einem Lauf? „Da muss man zwischen körperlichem und geistigem Fühlen unterscheiden“, sagt er.

Körperlich fühle er sich nach jedem Lauf anders. Er sagt, dass er manchmal nach einem Lauf extrem erschöpft ist und kaum noch Kraft hat. Ein anders Mal ist er sogar noch in der Lage, noch ein ganzes Stück weiter zu gehen und noch mehr Kilometer nach einem Lauf zu absolvieren. Aber nach jedem Lauf muss der Sportler erst mal ein paar Stunden schlafen, um neue Kraft zu tanken. Die Tage danach ist der 34-Jährige jedesmal aufs Neue körperlich komplett erschöpft. Wer wäre es auch nicht nach 42 Kilometern? „Die Tage danach habe ich extremen Muskelkater und vor allem das Treppensteigen fällt mir schwer. Nicht mal bergauf, aber bergab ist besonders anstrengend“, sagt der Marathonläufer.

Mental fühlt sich der Sportler sehr gut. „Was nach den Schmerzen bleibt, ist das positive Gefühl, eine solche Leistung erbracht zu haben und einen solchen Marathon durchgestanden zu haben. Man hat etwas erreicht. Dieses positive Gefühl, diese Leistung, dieser Push, die bleiben länger. Das sind so die Folgen nach einem Lauf“, berichtet Marcus Schädlich. Angemeldet ist er zum vierten Mal für den Berlin-Marathon. Mit dem durch Afghanis-

tan liebäugelt er schon sehr. Städte lerne man ganz anders kennen, wenn man sie durchlaufe. Die Slums in der schwülen Hitze von Indien oder die vielen Gerüche und Farben von Marrakesch sind ihm bleibende Eindrücke.

Mal sehen, wann Marcus Schädlich seine nächsten 42 Kilometer läuft.

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/sch%C3%A4dlich.jpg>



### **1.1.8 Extreme Arbeitsplätze - Regine Leineweber (2019-04-17 10:26)**

**Jugendliche aus Selb im Interview mit Regine Leineweber, über extreme Arbeitsplätze, Zeitzeugen und Industriegeschichte zum Anfassen:**

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/1\_Volo\_Extrem-Jingle-Mod-Beitrag-Umfrage-1.mp3"]

---

### 1.1.9 Altes Wissen neu erklärt (2019-04-17 14:48)



[1] Im Porzellanikon sind ehemalige Porzellaner als Besucherführer tätig. Museumspädagogin Regine Leineweber weiß ihre Kenntnisse zu schätzen. Und von den Besuchern gibt es Lob.

Von Santiago Lipsky und Johannes Reinel

Extreme Zeiten kennt die Porzellanindustrie der Region. Einst waren die Produkte großer Firmen wie Hutschenreuther und Rosenthal auf allen Tischen der Welt zu finden. Doch irgendwann kam die Rezession, der wirtschaftliche Einbruch, das Billigporzellan aus dem Ausland. Entlassungen waren die Folge. Viele verloren ihren Arbeitsplatz, ganze Familien in Selb und Umgebung waren von Arbeitslosigkeit betroffen.

Viel Erlerntes und Wissen um das Porzellan drohte verloren zu gehen. Hier setzt das Porzellanikon an. Ehemalige Porzellanarbeiter haben hier eine neue Aufgabe gefunden. Als Besucherführer erzählen sie aus ihrem Arbeitsleben und geben hautnah Informationen um das „weiße Gold“ weiter. Regine Leineweber wohnt zwar erst seit drei Monaten in Selb, aber die Museumspädagogin weiß den Erfahrungsschatz dieser Kollegen zu schätzen. „Viele freuen sich auch über das Lob der Besucher“, erzählt sie. „Was früher normale Arbeit war, wofür es kaum Lob gab, ist jetzt einfach etwas Besonderes.“

Leineweber ist aus dem Saarland hergezogen, einer Region, die ebenfalls sehr mit dem Porzellan verbunden ist. Sie studierte praxisorientierte Altertumswissenschaft und angewandte Kulturwissenschaft. Sie machte schon viele Führungen während ihres Studiums und ihre Abschlussarbeit schrieb sie über Porzellan. Jetzt arbeitet sie im Porzellanikon, für die junge Frau ist es ihr Traumjob. Die 27-jährige begeisterte sich schon lange für Porzellan und dessen Herstellung.

Kein Zweifel, für Porzellan schlägt ihr Herz. „Ich bin der Meinung, dass Porzellan eine lange Zukunft haben wird.“ Und damit meint sie nicht nur den Erfolg des Strukturwandels und den Weg heraus aus der Krise. Sie denkt auch nicht allein an die technische Keramik, sondern verweist auf die Nachhaltigkeit des besonderen Werkstoffes. Tassen und Teller benutzt man eben jeden Tag. „Das ist kein Wegwerf-Produkt“, sagt die Expertin. Extrem waren früher auch die Arbeitsbedingungen in der Porzellanindustrie: Hitze beim Brennofen, Feinstaub gab es an vielen Arbeitsplätzen, Lungenkrankheiten waren Alltag. Und deshalb erklärt Regine Leineweber uns jungen Reportern, dass die Herstellung von Porzellan damals sehr extrem war, „denn das war körperlich sehr anstrengend“.

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/rosenthal.jpg>

---

### 1.1.10 Schwerpunkt Extrem - Das Impressum (2019-04-18 14:55)



[1] Diese Seite ist das Ergebnis des medienpädagogischen Projekts volo. Jungredakteure der Dr.-Franz-Bogner-Mittelschule und des Walter-Gropius-Gymnasium in Selb beschäftigten sich eine Woche lang mit dem Thema „Extrem“. Initiiert und gefördert wurde die Projektwoche von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Zusammenarbeit mit der *Frankenpost* und der Evangelischen Funkagentur EFA.

**Die Gruppe Print:** Smilla Hoffmann, Jolanda Kleiner, Santiago Lipsky, Mathias Panhans, Hannah Rapp, Johannes Reinel, Anna-Luisa Sprenger; Katharina Thierfelder.

**Radio:** Yasmine Bartsch-Großwald, Emil Flögel, Mohammed Issa, Mohammed Sawas, Tobias Panhans, Josephina Prätzsch, Moritz Reinel, Christian Werner.

**Theater:** Nils Dietel, Anna Fiedler, Alja Hummel; Laura Krippner, Chantalè Mayer, Ahmad Taha Ali, Oleksii Zhurbenko, Karina Zagrodnik.


**Projektteam:** Kerstin Dolde, Jean-Francois Drozak, Eleonore Birkenstock, Roland Rosenbauer. Für die Schulen: Tina Endres und Anke Saalfrank. Die Redaktion hatte drei Arbeitsteams. Das Team „Print“ hat eine Themenseite produziert. Die Radio-Gruppe machte Beiträge für den Rundfunk, und die Theatergruppe brachte das Thema „Extrem“ am Donnerstagabend auf die Bühne des Rosenthal-Theaters.

**Besonderer Dank dem Landkreis Wunsiedel und der Stadt Selb für die Unterstützung.**

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/rosenthaltheater.jpg>

### 1.1.11 Schwerpunkt Extrem (2019-04-18 16:48)

# ***Frankenpost***

[1]  [2] Was hält uns davon ab, einen außergewöhnlichen Lebensstil zu führen? Aus welcher Perspektive wirkt etwas EXTREM, und ist es mehr als eine subjektive Wahrnehmung? Ab wann wird EXTREMES gefährdend und wie wirkt es sich auf das soziale Umfeld aus? Was bleibt zurück, wenn es der Mittelmäßigkeit weicht? Ist es erstrebenswert, sich aus der Masse abzuheben? Und wie alles begann!

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-extrem/>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-extrem/>

---

### 1.1.12 Schwerpunkt Extrem in Selb (2019-04-19 09:37)



[1] **Was hält uns davon ab, einen außergewöhnlichen Lebensstil zu führen? Aus welcher Perspektive wirkt etwas EXTREM, und ist es mehr als eine subjektive Wahrnehmung? Ab wann wird EXTREMES gefährdend und wie wirkt es sich auf das soziale Umfeld aus? Was bleibt zurück, wenn es der Mittelmäßigkeit weicht? Ist es erstrebenswert, sich aus der Masse abzuheben? Und wie alles begann!**

**Ab dem 25.03. haben sich 24 Jungredakteur\*innen aus der großen Kreisstadt Selb das Schwerpunktthema EXTREM journalistisch erarbeitet. Die Themenseite wurde am 29.03. in der Frankenpost veröffentlicht. Ein Radiomagazin wurde im Rundfunk in Kooperation mit der EFA mehrfach ausgestrahlt. Für den 28.3. und 29.3. produzierten sie eine Life-Talkshow in Kooperation mit der Stadt und dem Landkreis Wunsiedel im Rosenthal-Theater.**

**Jugendliche aus Selb haben in Selb Passant\*innen befragt, was sie unter EXTREM verstehen:**

[su\_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/Umfrage-Extrem.mp3"]

1. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2016/12/IMG\\_6826.jpg](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2016/12/IMG_6826.jpg)

---

## 1.2 July

### 1.2.1 volo - die junge redaktion (2019-07-10 16:31)



[1]

Die Berichterstattung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, ohne die eigene ethnische Herkunft vor sich herzutragen. Wenn nicht mehr über Integration gesprochen werden muss, ist sie gelungen.

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/04/Druckerschw%C3%A4rze-2.jpg>

---



## 1.2.2 Probleme vor der Haustüre (2019-07-10 20:43)



[1] Wie wäre es, in einer Welt ohne Schule aufzuwachsen? Für manche ist das eine ziemlich romantische Vorstellung. Die Realität sieht dagegen meist bitter aus. In vielen Ländern der Welt wachsen Kinder ohne jegliche schulische Bildung auf – weil es einerseits keine Schule in ihrer Umgebung gibt, aber auch, weil der Weg dorthin zu gefährlich und zu lang wäre. Die Konsequenz ist in den meisten Fällen schlicht und ergreifend: Armut und die Flucht davor. Szenenwechsel. 2016 im Landkreis Donau-Ries. Schulturnhallen werden zu Flüchtlingslagern umgewidmet, mit Bussen werden Migranten aus dem arabischen und afrikanischen Raum fast tagtäglich zum Landratsamt in Donauwörth gefahren. In dieser Zeit der sogenannten Asylkrise erkannte Landrat Stefan Rößle, dass man notleidenden Menschen eigentlich viel stärker vor Ort, in ihren Ländern, helfen müsste. Auch damit andere Regionen im Westen nicht überfordert sind. Aus einer Idee ist ein bundesweit beachtetes Projekt geworden.

Seit etwa zweieinhalb Jahren kümmert sich Karl-Heinz Köster als Koordinator für Entwicklungspolitik im Landkreis Donau-Ries mit dem Projekt „1000 Schulen für unsere Welt“ um das Problem. Wie der Name schon verrät, spezialisiert sich das Projekt auf den Bau von Schulen. Einer der bekanntesten Unterstützer von „1000 Schulen für unsere Welt“ ist Landrat Rößle, der nicht nur den Erlös aus dem Verkauf seines Sportwagens dafür gespendet hat, sondern auch ein wichtiger Türöffner für das Projekt ist. Der Erfolg des Projektes spiegelt sich auch in der großen gesammelten Summe aus rein privaten Spenden wider, die es ermöglichte, 25 Schulen in Afrika zu bauen. „1000 Schulen für unsere Welt“ arbeitet mit der Hilfsorganisation Fly & Help zusammen. Der stetige Kontakt zu den Ländern soll auch Vorurteile gegenüber Fremden abbauen.

### **Karl-Hein Köster im Radiointerview:**

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/07\_1000-schulen-fertig.mp3"]

Diese „Entwicklungszusammenarbeit“ lohne sich für beide Parteien, so Köster. Wenn Regionen anderen Regionen helfen, ist die Gefahr geringer, dass Gelder durch Korruption verschwinden. Man kennt sich und die einzelnen Orte. Das schafft Vertrauen. Die Ambition dieses Projektes ist es auch, eine Bleibeperspektive für die Einwohner zu schaffen, dass diese nicht in ein anderes Land umsiedeln und ihr Leben bei der Flucht riskieren müssen. Es soll zudem einer möglichen Überforderung in Europa vorbeugen – zumal sich die Zusammenarbeit in der Flüchtlingsfrage in der EU als, gelinde gesagt, ausbaufähig gezeigt hat. (dz)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/Haust%C3%BCr.png>

### 1.2.3 Chancen und Grenzen (2019-07-14 20:35)



**[1] Was hat Europa mit dem Landkreis Donau- Ries zu tun? Viel. Denn das große Ganze besteht immer aus den vielen kleinen Teilen. Markus Erdt ist mit beidem beschäftigt. An ihn als Mitarbeiter des Landtagsabgeordneten Wolfgang Fackler (CSU) wenden sich die Menschen mit ihren Anliegen.**

Und die sind manchmal ganz lokal – und mitunter auch von europapolitischer Bedeutung. Erdt betont, dass Bayern eng mit Europa verknüpft sei, nicht nur aufgrund der Mittellage und der Geschichte. Viele europäische Gesetze wirken sich auch auf die Bundes- und sogar auf die Landesebene aus. Da stellt sich die Frage, ob dies ein Vor- oder Nachteil ist. Um einen Vorteil zu belegen, greift Erdt zur Zuckerrübe. Europa will die von Staat zu Staat unterschiedlichen Subventionen für Zuckerrüben in allen Ländern gleichsetzen. Dies sei aber nur möglich, wenn es eine Europäische Union gibt, die auch Gesetze verabschieden darf.

Auf rein nationalstaatlicher Ebene wäre eine solche Harmonisierung laut Erdt kaum möglich. Bald könnten, im Erfolgsfall, alle Landwirte den gleichen Zuschuss für ihre Rüben bekommen. Eine wichtige Frage ist zudem die der Migration. Seit 2015 kam eine große Zahl an Flüchtlingen über den Balkan und Österreich nach Bayern – und auch in den Kreis Donau-Ries. Diese Herausforderung konnte nur durch viele öffentliche und kirchliche Institutionen sowie die ehrenamtlichen Helfer bewältigt werden. Ausgestanden ist die Herausforderung nach wie vor nicht. Auf die Hilfe Europas wurde zwar gehofft, jedoch war es nicht möglich, darauf zu warten. Und somit musste Deutschland alleine handeln. Oftmals waren es die Kreise und Kommunen, die in Eigenregie organisierten und Hilfe gestalteten.

#### **Markus Erdt in Radiointerview:**

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/06\_Moderation-3-Studiogast-1.mp3"]

Was bleibt von der Projektwoche? EU – pro oder contra? Sämtliche behandelte Themen zeigen: Europäische Zusammenarbeit bietet Chancen und nicht zuletzt ein nicht zu unterschätzendes Maß an Freiheit und Frieden. Klar wurde jedoch auch: Einzelne Identitäten sind zu respektieren – und vor allem die europäische Bürokratie sollte das haben, was es im Inneren Europas kaum mehr gibt: Grenzen. (dz)

---

## 1.2.4 Was hat Europa mit uns zu tun? (2019-07-16 20:24)

Reisefreiheit, Brexit, Frieden, Bürokratie, Gurkenkrümmungsverordnung und Interrail. Europa und die EU – irgendwie ist das Begriffspaar in aller Munde. Bei den einen als Hoffnungsschimmer für die Völkerverständigung, bei den anderen als Feindbild für lähmende Politdebatten. Manchmal merkt man kaum, dass sowohl Europa als auch die EU fest im Alltag verankert ist. In der Region vielleicht sogar etwas mehr als anderswo im Land.

Beispiel Airbus. Am Donauwörther Standort arbeiten Menschen aus gut 40 Nationen – die meisten sind EU-Bürger. Joachim Herfert ist Ausbildungsleiter bei Airbus Helicopters in Donauwörth, mit gut 7000 Mitarbeitern der mit Abstand größte Arbeitgeber im Landkreis.

Airbus ohne Europa? Für Herfert ist das kaum vorstellbar. Das Unternehmen verstehe sich als internationaler Konzern. Niederlassungen auf der ganzen Welt versprechen weitaus bessere Absatzmärkte, da ist sich Herfert sicher. Doch die Produktion in unterschiedlichen Ländern, in Europa vor allem in Deutschland, Frankreich und Spanien, habe auch ihre Herausforderungen. Mitarbeiter mit verschiedenen Muttersprachen und kulturellen Hintergründen sind aufeinander angewiesen. Die Verständigung muss klappen, um einwandfreie Produkte zu verkaufen. Auch deshalb setzt sich Airbus bereits bei den Auszubildenden für internationale Begegnungen ein. Verschiedene Nationen und Kulturen sollen sich begegnen. Nicht nur an der Werkbank, sondern auch in der Kantine oder im privaten Rahmen. „Für die Mitarbeiter ist es normal, mit Menschen aus anderen Ländern zu interagieren“, sagt Herfert. Und das fange bei den Jungen an, für die der internationale Kontakt normal sein sollte.

### Joachim Herfert im Radiointerview:

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/14\_Interview-Airbus\_fertig.mp3"]



[1] Sprachtutoren sollen den jungen Menschen helfen, die Scheu vor der fremden Sprache zu verlieren. Herfert erklärt, dass regelmäßig Studenten aus England für einige Monate nach Donauwörth kämen, um die Azubis aus der Region lebensnah zu schulen. Das beginnt beim Small Talk, geht über Fachausdrücke bis hin zum Fahrkartenkauf am Bahnhof. Ein Zurück aus der europäischen beziehungsweise internationalen Ausrichtung – nein, das wäre wohl nicht denkbar, sagt Herfert. Zu eng verknüpft seien die Wirtschaft und auch die Menschen aus den vielen Nationen untereinander.



[2] Verknüpfung ist ein passender Begriff für den Energiesektor. Hier ist irgendwie alles ganz lokal und doch gleichzeitig voll europäisch, wie Ingo Butters vom regionalen Energieversorger LEW erklärt. Im Landkreis Donau-Ries ist man sogar Vorreiter bei zwei Projekten zur künftigen Stromversorgung. Wer an der Schnellermühle im Donauwörther Stadtteil Nordheim vorbeifährt, dem mag eine seltsame Folie auffallen. Die könnte bald eine große Rolle in ganz Europa spielen. Über die laminat-ähnliche Folie der Dresdner Firma Heliatek soll wie bei einer ganz normalen Photovoltaikanlage Strom erzeugt werden. Heliatek stellt biegbare und leichte organische Folien her. Sie werden mit Klebstoff auf die Dächer oder Fassaden aller möglichen Gebäude geklebt. So hat jedes Gebäude quasi sein eigenes Kraftwerk. Auch Straßen könnten, erläutert Butters, vielleicht irgendwann damit gepflastert sein. „In Deutschland wird das derzeit an drei Standorten getestet. In Donauwörth befindet sich die größte Folie“, sagt Butters. Die Anlage an der Mühle soll dieser Tage ans Netz gehen.

#### **Ingo Butters im Radiointerview:**

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/11\_Beitrag-Lechwerke-fertig.mp3"]

Nicht ohne Grund sind solche Projekte wichtig: Schon in wenigen Jahren soll das letzte Atomkraftwerk in Deutschland abgeschaltet werden, obwohl derzeit noch rund elf Prozent des in Deutschland verbrauchten Stroms aus Atomkraft gewonnen wird. Nun ergibt sich aber die Widersprüchlichkeit, dass der in Deutschland dann fehlende Strom verstärkt aus dem europäischen Stromnetz bezogen wird – und dass das dann Atomstrom sein könnte. Absolut nötig sei es daher, so Butters von der LEW, mehr Strom aus erneuerbaren Energien zu gewinnen. Ein Anliegen, das sich aber europaweit als mithin schwer umsetzbar erweist. Länder wie Frankreich setzen bislang stark auf Atomkraft.

Der Landkreis Donau-Ries ist hingegen mit einem Anteil von 70 Prozent erneuerbaren Energien aus Biomasse, Photovoltaik und Wasserkraft in Deutschland ein Vorreiter. Zum Vergleich: Für ganz Deutschland gilt das Ziel, dass 2050 gut 80 Prozent des Stroms aus Erneuerbaren gespeist wird. Im Kreis macht man indessen weiter Fortschritte: Erstmals wurde 2009 Strom aus der Region exportiert, mittlerweile sei das an jedem zweiten Tag der Fall, sagt Butters. Der Energiesektor soll beides sein: regional und europäisch. Möglichst viel solle, wie der LEW-Mann erklärt, vor Ort über möglichst viele erneuerbare Energieträger erzeugt werden.

Dennoch bräuchten vor allem die Industrie und die Ballungsräume Versorgungssicherheit. Und hier seien die gesamteuropäischen Netze mit den Anbindungen an die großen Kraftwerke weiterhin unverzichtbar. Dass man aber in der Region im Notfall auch unab-

hängig von den großen Übertragungsnetzen „überleben“ soll, zeigte jüngst das Pilotprojekt „Linda“ in Niederschönefeld, Feldheim und Teilen von Rain. Die Orte wurden zeitweise komplett von den großen Netzen getrennt und nur durch die lokalen Photovoltaik-, Biogas und Wasserkraftanlagen versorgt. Mit Erfolg. Es kamen Experten aus ganz Europa. Auch hier sind Erkenntnisse aus der Region von gesamteuropäischem Interesse. Man lerne und profitiere voneinander. Nicht nur für Butters erweist sich hier die europäische Zusammenarbeit als Vorteil. (dz)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/joachim-herfert.jpg>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/ingo-butters.jpg>

---

## 1.2.5 Das Begleitmaterial für Multiplikator\*innen (2019-07-20 19:22)



[1]  
**Download:**

[2] **Das Begleitmaterial zu volo, kostenlos zum**

[3] **Mit einem Mausklick zum Downloadbereich.**

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/begleitbroschuere/>
2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/begleitbroschuere/>
3. <https://mediathek.volo-redaktion.de/begleitbroschuere/>

## 1.2.6 Schwerpunktthema EUROPA (2019-07-20 21:39)



[1] **[2]Wie ist die europäische Idee in der Region Donau-Ries pragmatisch und praktisch spürbar? Welchen Beitrag leistet die Region über ihren Tellerrand hinaus? Was geschieht mit einer Zweckgemeinschaft an ihren Grenzen, und wie damit umgehen? Im Spannungsfeld zwischen regionaler Versorgung und einer Öffnung des Wirtschaftsmarktes gibt es viel zu diskutieren. Welche Dialogkultur wird zwischen europäischer und kommunaler Ebene gepflegt? Und darf es auch ein bisschen internationaler sein?**

**[3]Ab dem 15.07. haben sich 24 Jungredakteure aus Donauwörth das Schwerpunktthema EUROPA journalistisch erarbeitet.**

1. <http://werpunkt-europa/https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-europa/>
  2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-europa/>
  3. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-europa/>
-



### 1.2.7 Schwerpunkt Europa - Impressum (2019-07-21 20:01)



[1] **Die Medienprodukte sind das Ergebnis des medienpädagogischen Projekts volo. Jungredakteure der Realschule Heilig-Kreuz in Donauwörth beschäftigten sich eine Woche lang mit dem Thema „EUROPA“. Initiiert und gefördert wurde die Projektwoche von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Zusammenarbeit mit der Donauwörther Zeitung und der Evangelischen Funkagentur EFA.**

**Projektteam:** Thomas Hilgendorf, Jean-Francois Drozak, Lisa Kräher, Roland Rosenbauer. Für die Schulen: Ulrich Starrock. Die Redaktion hatte drei Arbeitsteams. Das Team „Print“ hat eine Themenseite produziert. Die Radio-Gruppe machte Beiträge für den Rundfunk, und die Theatergruppe brachte das Thema „Extrem“ am Donnerstagabend auf die Bühne.

**Besonderer Dank gilt dem Landkreis Donau-Ries für die Unterstützung.**

1. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/IMG\\_0359.jpg](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/IMG_0359.jpg)

## 1.2.8 Schwerpunkt Europa in Donauwörth (2019-07-23 19:36)



[1] **Wie ist die europäische Idee in der Region Donau-Ries pragmatisch und praktisch spürbar? Welchen Beitrag leistet die Region über ihren Tellerrand hinaus? Was geschieht mit einer Zweckgemeinschaft an ihren Grenzen, und wie damit umgehen? Im Spannungsfeld zwischen regionaler Versorgung und einer Öffnung des Wirtschaftsmarktes gibt es viel zu diskutieren. Welche Dialogkultur wird zwischen europäischer und kommunaler Ebene gepflegt? Und darf es auch ein bisschen internationaler sein?**

**Ab dem 15.07. haben sich 24 Jungredakteure aus Donauwörth das Schwerpunktthema EUROPA journalistisch erarbeitet. Die Themenseite wurde am 19.07. in der Donauwörther Zeitung veröffentlicht. Ein Radiomagazin wurde im Rundfunk in Kooperation mit der EFA mehrfach ausgestrahlt. Für den 22.7. und 23.7. produzierten sie eine Life-Talkshow in Kooperation mit dem Landkreis Donau-Ries.**

**Jugendliche aus Donauwörth haben Passant\*innen befragt, was sie mit EUROPA verbinden:**

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/05\_Umfrage-fertig.mp3"]

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/07/EU.png>

---

## 1.3 October

### 1.3.1 Schwerpunkt Stadt, Land, Bus (2019-10-20 20:47)



- [1]
- [2] **Ist Deggendorf inzwischen zu einem Vorort der Landeshauptstadt geworden, oder lebt es sich dort noch wie vor 30 Jahren? Wohin zieht es die Jugend am Wochenende aus den umliegenden Dörfern, und mit welchem fahrbaren Untersatz? Ist der Öko-Trend eine Land- oder eine Stadtangelegenheit, oder beides zugleich? Wem zieht es aus der Großstadt in die Dörfer? Und was schätzen diejenigen, die bleiben?**
- [3] **Ab dem 07.10. haben sich 30 Jungredakteurinnen aus Deggendorf das Schwerpunktthema Stadt, Land, Bus journalistisch erarbeitet.**

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-stadt-land-bus/>
  2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-stadt-land-bus/>
  3. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-stadt-land-bus/>
-

### 1.3.2 Die Königin der Stadt (2019-10-24 20:26)



[1] **Deggendorf. Als Bischofsmaiserin stammt Kristina List vom Land, doch für ihr BWL Studium ist sie in die Stadt gezogen. Hier ist sie im Juli zur Deggendorfer Donaukönigin gekrönt worden, ein Jahr zuvor war sie das Christkindl - zwei wichtige gesellschaftliche Rollen.**

Kristina I. repräsentiert die Stadt bei Veranstaltungen in ganz Deutschland und bis nach Südtirol. Als Königin trägt sie ein blaues Dirndl, Krone, Schärpe und ein Zepter. War das schon immer ihr Traum? „Ich glaube schon, dass viele Mädchen davon träumen.“ Jetzt im Oktober sei ihr Terminplan voll. Als Beispiele nennt sie die Bürgerversammlung sowie Termine in Wolfsburg und Hamburg.

Was will ein Hamburger von einer niederbayerischen Königin wissen? „Was ich mache und wie man das wird.“ Informationen über die Stadt hole sie sich im Internet. „Einiges hab’ ich schon vorher gewusst. Was man so mitbekommt, wenn man in Deggendorf wohnt und studiert.“ Ihr Reich ist die Donau: „Sie fließt durch zehn Länder, entspringt im Schwarzwald, mündet ins Schwarze Meer.“

Für das Ehrenamt bekommt die 23-Jährige eine Aufwandspauschale: „Und mir werden auch die Kilometer und der Sprit bezahlt.“ Ihre Zeit als Donaukönigin endet nach zwei Jahren und auch ihr BWL-Studium wird Kristina List bald abschließen. Welche beruflichen Pläne hat sie? „Ich möchte irgendwas mit Menschen machen und nicht nur Zahlen von links nach rechts schieben.“

## **Kristina List im Interview:**

[su\_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/10/Postcast-Teil-4.mp3"]

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/10/donauk%C3%B6nigin.png>
-

### 1.3.3 Alternative Carsharing (2019-10-25 20:10)



[1] Michael Achatz (E-Wald) plädiert fürs Teilen.

**Auf dem Land ist es oft schwer, mit Bus und Bahn von A nach B zu kommen. Car-sharing könnte die Lösung sein - gerade für den Zweitwagen in einer Familie. Die Firma E-Wald in Teisnach hat sich auf dieses Geschäftsfeld spezialisiert. Sie hat nur Elektroautos in ihrer Flotte. Mindestens fünf Euro kostet es, sich ein Auto auszuleihen. Michael Achatz erklärt, welche Voraussetzungen man erfüllen muss.**

***Wie groß ist der Fuhrpark von EWald, welche Modelle und wie viele Standorte gibt es?***

Michael Achatz: Wir haben plus minus 200 Fahrzeuge an 35 Standorten in sieben Bundesländern. Wir sind nicht an Marken gebunden. Jeder Hersteller, den es auf dem Markt gibt, ist mit mindestens einem Auto vertreten. Die Autos beziehen wir zum Großteil von Händlern aus der Region. Insgesamt aber sind nur E-Autos aus meiner Sicht nicht die Lösung, auch wenn sie viel umweltfreundlicher als Verbrenner sind. Sinnvoller wär' es, die Autos, die wir haben, besser aufzuteilen, denn viele stehen 22 Stunden am Tag sowieso nur rum.

### **Was sind die Voraussetzungen, ein Auto zumieten?**

Achatz: Ein gültiger Führerschein und der Kunde muss sich mit Adresse und Telefonnummer registrieren.

### **Wie merkt man, wenn die Batterie leer wird und wie lädt man sie wieder auf?**

Achatz: Fast jedes Auto hat ein Display, worauf man die nächsten Ladestationen sehen kann. Man kann das Auto aber auch an jeder Haussteckdose aufladen. Wobei es bei großen Autos acht bis zwölf Stunden dauern kann.

### **Wie würden Sie einen typischen Carsharing-Kunden beschreiben und wie alt war ihr ältester?**

Achatz: Es gibt nicht den typischen Carsharing-Kunden. Die sind in der Regel sehr offen und interessiert. Der Älteste wurde 1927 geboren.

### **Warum sehen Sie den größten Nutzen von Carsharing eher im ländlichen Raum?**

Achatz: Wir gehen bewusst nicht in Städte, denn dort kommt man von A nach B. Im ländlichen Raum gibt es weniger öffentliche Verkehrsmittel.

### **Michael Achatz im Interview:**

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/10/Podcast-Teil-3.mp3"]

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/10/Achatz.jpg>

---



### 1.3.4 Ihr Zuhause ist auch ihr Büro (2019-10-28 19:55)

Seit SAP-Beraterin Antoanela Walter Mutter ist, arbeitet sie hauptsächlich im Homeoffice

Berg. Antoanela Walters Tag ist streng getaktet. Um sechs Uhr steht sie auf, frühstückt zusammen mit ihrer Tochter Alisia (5), bringt die Kleine in den Kindergarten und setzt sich anschließend an den Laptop. Jetzt ist Arbeiten bis 22 Uhr angesagt – unterbrochen von gemeinsamer Zeit mit dem Nachwuchs. Die 40-Jährige aus Berg arbeitet im Homeoffice. Antoanela Walter ist SAP-Beraterin für eine Unternehmensberatung.

Beruflich ist sie auf der ganzen Welt unterwegs. Ihre Kunden sitzen in Oslo, Amsterdam, Singapur, Köln oder Hamburg. Sie spricht mehrere Sprachen. „Englisch ist Businesssprache“, sagt sie. Außerdem kann sie sich auf Rumänisch, Italienisch und Französisch verständigen.

Christian Walter – ein gebürtiger Deggendorfer – ist als Programmierer im selben Unternehmen wie seine Frau beschäftigt. Das Paar hat sich bei einem gemeinsamen Projekt kennengelernt und ist seit fast vier Jahren verheiratet. Irgendwann stand die Entscheidung an, wo sie zusammen leben wollen. Die Wahl fiel auf Berg in der Gemeinde Metten. Das hatte vor allem familiäre Gründe. Aber nicht nur: Wichtig seien auch ein Fughafen und ein Bahnhof in der Nähe gewesen, erzählt Antoanela Walter, die aus der Nähe von Darmstadt stammt.

2014 kam Töchterchen Alisia zur Welt. Für die SAP-Beraterin war das kein Grund, nicht mehr oder nur noch Teilzeit zu arbeiten. „Nach meiner Elternzeit wollte ich wieder einsteigen. Ich habe mit meinem Chef telefoniert und gesagt: ‚Okay, ich bin wieder dabei – Vollzeit. Aber ich kann nicht mehr in diesem Umfang reisen‘“.

Der Chef willigte ein. „Mein Unternehmen ist sehr familienfreundlich“, berichtet die 40-Jährige. Und auch die Kunden wissen, was sie an ihr haben: „Meine Kunden schätzen meine Erfahrung mehr als die Zeit, die ich vor Ort mit ihnen verbringe.“ War sie früher jede Woche von Montag bis Donnerstag bei den Kunden, ist sie heute nur noch jede zweite Woche von Montag bis Mittwoch dort – im Wechsel mit Ihrem Mann. Christian Walter unterstützt seine Frau in allen Belangen. „Zusammen sind wir wirklich ein starkes Team: Wir arbeiten beide Vollzeit und teilen alles. Er hilft im Haushalt und mit der Kleinen.“ Den Alltag meistern sie als Team sehr gut. Ist dennoch einmal Not am Mann, bekommen sie Unterstützung von den Großeltern.

Bleibt bei all dem noch Zeit für gemeinsame Unternehmungen? „Ja natürlich, die gemeinsame Zeit bleibt nicht auf der Strecke“, versichert Antoanela Walter. Das Homeoffice ist für sie die ideale Lösung, Beruf und Familie zu kombinieren. „Man kommt nicht nach einem achtstündigen Tag genervt und müde nach Hause“, weiß sie. „Allerdings muss man flexibel sein, jonglieren können und viel Selbstdisziplin aufbringen.“

Damit Alisia nicht zu kurz kommt, verzichtet ihre Mama gerne auf feste Arbeitszeiten. Wenn es ein Projekt erfordert, macht sie auch erst nachts Schluss, denn: „Am Ende des Tages muss ein Ergebnis vorliegen.“ Dann liege ein Tag voller abwechslungsreicher Tätigkeiten hinter ihr. „Man braucht aber schon viel Energie und gute Laune.“ Für das Arbeitsmodell Homeoffice seien außerdem Offenheit, Selbstbewusstsein, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft gefragt.

Und auch die Politik müsste aus Antoanela Wagners Sicht liefern, denn: „Das Internet ist für das Homeoffice natürlich ein großes Thema. Die Politik aber vernachlässigt die Digitalisierung am Land.“ Für die 40-Jährige liegt im Homeoffice die Zukunft: „So werden Frauen, die arbeiten wollen, nicht in die Teilzeit gedrängt. Es sollten mehr Unternehmen erkennen, welche Arbeitskraft Mütter leisten können.“ Antoanela Walter kann sich nicht vorstellen, Teilzeit zu arbeiten. Bei Familien mit mehr als einem Kind hält sie Homeoffice aber für schwierig: „Ich denke, da würden viel zu viele Sachen zu kurz kommen.“

Leben und Arbeiten auf dem Land. Die Walters haben die perfekte Kombination gefunden. So können sie auch in Berg verwurzelt sein: „In der Großstadt schaut jeder nur auf sich. Hier bei uns ist das anders. Die Landschaft ist schön und die Kinder wachsen behütet auf.“

### **Antoanela Walter im Interview:**

[su\_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/10/podcast-teil-2.mp3"]

### 1.3.5 Dorfsterben gibt es bei uns nicht! (2019-10-29 16:36)



[1] **Außernzell. „Ich bin kein Stadtmensch“, sagt Michael Klampfl (55), Bürgermeister von Außernzell und begeisterter Landwirt. Draußen am Land, in seiner Gemeinde mit 1500 Einwohnern, das ist seineWelt.**

Er ist verheiratet mit seiner Frau Rosi und Vater von drei Töchtern: Barbara und die Zwillinge Christiane und Teresa. Im Nebenerwerb mästet Michael Klampfl 80 weibliche Rinder und zwei Schweine. Die Tiere verkauft er an einen Metzger seines Vertrauens; das Tierwohl ist ihm wichtig. Der Betrieb umfasst 32 Hektar landwirtschaftliche Fläche.

Obwohl Rosi Klampfl in der Verwaltung des Robert-Koch- Gymnasiums arbeitet, Tochter Barbara und ihr Mann beide Lehrer sind, helfen alle auf dem Hof mit. Anders als viele denken, ist die Digitalisierung im Dorf längst angekommen. Per App behält Klampfl den Überblick über seine Tiere: „Es ist aufgelistet, wann die Tiere geboren sind, wenn sie den Hof verlassen oder wenn ich Kälber zukaufe.“

Als Bürgermeister erachtet der 55-jährige eine funktionierende Internet-Anbindung vor allem auch auf dem Land für wichtig: „Das ist sogar sehr gut ausgebaut, wir haben um die Gemeinde einen großen Kreis mit Breitband Außernzells und Glasfaser ausgebaut.“

2020 würden noch einzelne Weiler erschlossen. Auch für das Gewerbe dürfte das ein wichtiger Standortfaktor sein. Außernzell hat einige Handwerksbetriebe, eine Kfz- Werkstatt, zwei Schreinereien und kleinere Geschäfte zu bieten. Größter Arbeitgeber ist der Zweckverband Abfallwirtschaft. Insgesamt, davon ist Michael Klampfl überzeugt, hat man wieder mehr Lust, auf dem Land zu leben: „Wo du gut aufgehoben bist und eine Aufgabe hast, fühlst du dich wohl.“ Der Bürgermeister schätzt, dass sich etwa 200 Außernzeller und Außenzellerinnen in 15 Vereinen engagieren können; in fast allen ist er selbst Mitglied.

1. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/10/18066\\_wi5326cda1a3002.jpg](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/10/18066_wi5326cda1a3002.jpg)

### 1.3.6 Schwerpunkt Stadt, Land, Bus - Impressum (2019-10-29 19:42)



[1] Unter der Trägerschaft der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit hatte volo für eine Woche eine Außenstelle in der Realschule Maria Ward aufgeschlagen. Im Rahmen von „volo - die junge Redaktion“ erarbeitete die Klasse 8 b zusammen mit Redakteurin Michaela Arbinger eine komplette Zeitungsseite, mit Roland Rosenbauer und Julia Gruber Beiträge fürs Radio und eine szenische Talkshow. Die Projektberatung übernahmen neben der DZ die Evangelische Funkagentur (EFA) und das Bayerische

Unter dem Titel „Stadt, Land, Bus“ wurden jeden Tag Interviews geführt, Fakten nachrecherchiert, Fotos gemacht und Berichte geschrieben, die sich mit dem Leben in der Stadt und auf dem Land befassen.

Bei Jean-Francois Drozak liefen in dieser Woche alle Fäden zusammen. Er selbst erarbeitete mit den Schülern eine szenische Talkshow. Folgende Schülerinnen der Realschule Maria Ward bildeten

die junge Redaktion: Isabelle Bender, Romy Bogner, Diana Bordunov, Marlene Feldmeier, Pollyanna Felker, Yasmina Friedl, Emma Gäck, Lena Hacker, Sofia Heigl, Lena Kern, Michelle Klein, Franziska Linzmeier, Katharina Meinzingler, Maria Pusch, Leoni Sauer, Lea Schnelldorfer, Tanja Schwebler, Marie Luise Sellmer, Celina Stangl, Sarah Steininger, Carina Streicher, Veronika Turtschan, Isabella Waindinger, Rebecca Wallner, Leonie Wanninger, Jessica Wyrwalec und Dilara Yalcin.

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/10/Deggendorf-Bild.jpg>

---

### **1.3.7 Schwerpunkt Stadt, Land, Bus in Deggendorf (2019-10-30 18:21)**

**Ist Deggendorf inzwischen zu einem Vorort der Landeshauptstadt geworden, oder lebt es sich dort noch wie vor 30 Jahren? Wohin zieht es die Jugend am Wochenende aus den umliegenden Dörfern, und mit welchem fahrbaren Untersatz? Ist der Öko-Trend eine Land- oder eine Stadtangelegenheit, oder beides zugleich? Wem zieht es aus der Großstadt in die Dörfer? Und was schätzen diejenigen, die bleiben?**

**Ab dem 15.07. haben sich 30 Jungredakteur\*innen aus Deggendorf das Schwerpunktthema journalistisch erarbeitet. Die Themenseite wurde am 11.10. in der Deggendorfer Zeitung veröffentlicht. Ein Radiomagazin wurde im Rundfunk in Kooperation mit der EFA mehrfach ausgestrahlt. Für den 10.11. und 11.10. produzierten sie eine Life-Talkshow in Kooperation mit dem Landkreis Deggendorf.**

**Jugendliche aus Deggendorf haben Passant\*innen befragt, was sie von der Infrastruktur im Landkreis verbinden:**

[su \_audio url="https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2019/10/Podcast-Teil-1-1.mp3"]

---



**2020**

## **2.1 February**



### 2.1.1 Schwerpunktthema Kommunales (2020-02-20 12:28)

# NEUMARKTER

---

## Nachrichten

[1]

[2]Wie funktioniert das öffentliche Zusammenleben in einer Kommune?

Auf Bundesebene sieht man sich vielleicht zwei Mal im Leben. In einer Kleinstadt läuft man sich einmal im Monat über dem Weg. Wie funktionieren politische Entscheidungsprozesse auf kommunaler Ebene? Wie bringt man eine Idee voran, und findet dafür Mitstreiter\*innen? Wie ist das Zusammenspiel zwischen der Verwaltung, dem Stadtrat und der Zivilgesellschaft? Auf was sollte man im Disput achten, und tunlichst vermeiden? Über welche Themen reden die Menschen auf der Straße besonders gerne, und was sollte öfters angesprochen werden?

**Ab dem 10.02. haben sich 20 Jungredakteur\*innen aus Neumarkt in der Oberpfalz das Schwerpunktthema journalistisch erarbeitet.**

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-kommunales/>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-kommunales/>

## 2.1.2 Berührungspunkte öffnen Türen (2020-02-22 11:37)



[1] Susanne Sippl ist Geschäftsführerin des Sanitätshauses Sippl und eine engagierte Neumarkterin. Mit Freunden gründete sie den Verein „Chancen statt Grenzen“, um Geflüchteten zu helfen. Wie der Verein die Bürger mit seinem Anliegen erreichen konnte, erzählt die 36-Jährige in diesem Protokoll. „Als viele Flüchtlinge zu uns kamen, war ich mit meinen Freunden in einer Flüchtlingsunterkunft und wir haben gemerkt, dass es zwar sehr viele Sachspenden gibt, aber spezielle Sachen fehlen.

Zum Beispiel Schuhe in Größe 48. Wir wollten Hilfesuchende und Helfer zusammenbringen und waren gut vernetzt sowie zeitlich flexibel. Das war die Stärke unseres Vereins. Wir haben dabei gemerkt, dass es auf Kommunikation ankommt. Wir mussten mit vielen Menschen vorab sprechen, erklären, was wir tun. Besonders von Bedeutung war das bei Menschen, die dem Projekt skeptisch gegenüberstanden. Da war es wichtig, Berührungspunkte zu schaffen.

Wir haben etwa Spender in die Flüchtlingsunterkünfte mitgenommen oder von ganz konkreten Familien erzählt. Es ist auch einfacher zu helfen, wenn man jemandem in die Augen schauen kann. Damit öffnet man Türen. Das kostete auch sehr viel Zeit. Aber nur mit E-Mails, Flyern und Briefen erreicht man die Menschen nicht. Wir waren auch auf eine positive Berichterstattung und positive Rückmeldung seitens Hilfsorganisationen angewiesen, damit die Bevölkerung unserem Verein mehr vertraut. Außerdem waren wir auf die Unterstützung der Stadt Neumarkt angewiesen, etwa bei den bürokratischen Angelegenheiten, aber auch bei der Vernetzung. Da ist auch das Bürgerhaus sehr hilfreich.

Engagierte Bürger brauchen aber auch Lob anderer Menschen, der Verwaltung, der Politik. Wir haben viele positive Rückmeldungen gekriegt und sind so in unserer Arbeit gestärkt worden. Hilfreich sind zudem Vorzüge für Ehrenamtliche in der Stadt Neumarkt, etwa günstigere Eintritte. Das ist auch eine Wertschätzung, und auch das tut einfach gut.“  
PROTOKOLL: TIM SCHUMACHER, MAXIMILIAN PUSCH

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-5.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-5.mp3)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Ber%C3%BChrungspunkte.png>

2. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-5.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-5.mp3)

---

### 2.1.3 Beliebtheit hat sein Maß (2020-02-23 11:07)



[1] **Manchmal gibt es Lob, manchmal Tadel: Wie die Stadtverwaltung mit dem Stadtrat und der Öffentlichkeit auskommt, berichtet den NN Thomas Thumann, Leiter des Hauptamtes der Stadt Neumarkt.**

**Herr Thumann, wie sichtbar ist die Stadtverwaltung in der Stadt?**

Die Stadtverwaltung ist und muss präsent sein. Die Verwaltung darf nicht übermächtig sein. Das Entscheidungsgremium ist der Stadtrat mit dem Oberbürgermeister. Die Handschrift einer Verwaltung muss aber sichtbar sein. Ihre Expertise muss auch in die Entscheidung des Stadtrates hineinfließen.

**Ist die Kommunikation mit der Politik anders als früher?**

Früher war die Zahl der Parteien im Stadtrat deutlich geringer. Dadurch konnte der Oberbürgermeister, der eine absolute Mehrheit hinter sich hatte, fast jede Idee umsetzen. Heute gibt es keine absolute Mehrheit im Stadtrat. Es gibt deutlich mehr Gruppierungen dort, zum Teil auch deutlich kritischere. Da muss man umso mehr mit den Leuten reden und die Sachthemen mit ihnen vorher diskutieren.

**Wie ist es mit der Öffentlichkeit heute?**

Es ist schwieriger geworden. Menschen glauben der Aussage der Verwaltung auf den ersten Satz nicht immer, wollen das überprüft wissen, klagen vielleicht sogar. Auch die sozialen Medien haben viel verändert. So gibt es bei Stadtrat-Entscheidungen sofort einen Shitstorm, wenn die Entscheidung nicht akzeptiert wird. Die Kommentare unterschreiten oftmals ein Niveau, das wir früher noch eher gehalten haben im persönlichen Umgang.

### **Wie beliebt muss die Stadtverwaltung bei der Bevölkerung sein?**

Beliebt ist kein Maßstab. Manche Entscheidungen sind für den Bürger nicht nachvollziehbar und manche werden von ihm auch nicht akzeptiert. Ein gewisses Grundvertrauen in die Verwaltung ist wichtig, das Wissen darum, dass da gut ausgebildete Spezialisten mit Erfahrung arbeiten.

### **Wann kann Verwaltung mit der Politik an einem Strang ziehen, wann nicht?**

Die Verwaltung sieht aufgrund ihrer Erfahrung manche Themen aus einem anderen Blickwinkel als die Politik. Beide Gruppen stoßen gelegentlich kräftig bei den Stadtratssitzungen aufeinander. Es gibt schon mal hitzige Wortgefechte von Stadträten mit unseren Mitarbeitern, die dort etwas vertreten. Das muss man aushalten.

### **Spielt es eine Rolle für die Stadtverwaltung, wer im Stadtrat die Hosen anhat?**

Natürlich, da geht es ja um die Mehrheitsverhältnisse. Wenn ich eine absolute Mehrheit habe, dann werden oft die Entscheidungen einfach beschlossen. Die Opposition hat dann kaum eine Chance, eigene Themen durchzubringen.

### **Die Stadtverwaltung ist aber auf die Entscheidungen im Stadtrat angewiesen.**

Richtig. Es gibt einen Aufgabenbereich der Stadtverwaltung, der läuft eigenständig. Und es gibt Entscheidungen im Stadtrat, die die Verwaltung umsetzen muss, auch wenn sie anderer Meinung ist. Meist geht es dabei um große, kostenintensive Dinge. Wichtig ist auch: Der Oberbürgermeister hat immer noch ein Überprüfungsrecht, sogar eine Überprüfungspflicht. Bevor er etwas mit der Verwaltung umsetzt, muss er prüfen, ob der Beschluss nicht rechtswidrig ist.

### **Was ist das Schwierigste für die Stadtverwaltung in den Zeiten des Wahlkampfes?**

Es gibt extreme Parteien in beide Richtungen, aber dennoch müssen wir auch ihnen gegenüber immer die Verhältnismäßigkeit und die Neutralität wahren. Das fällt manchmal ziemlich schwer.

INTERVIEW: LUIS SCHRÖDL, KILIAN HIERL

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-4.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-4.mp3)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Thumann.png>

2. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-4.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-4.mp3)

---

## 2.1.4 Facebook ersetzt das Gespräch nicht (2020-02-24 21:36)



[1] **Nachgefragt:** Im Geschäftsleben kommt es für die Firmen weiterhin auch auf den direkten Kontakt an, sagt Stefanie Haubner. Zusammen mit ihrem Bruder führt sie das Neumarkter Familienunternehmen Haubner Treppen.

Frau Haubner, wie ist der Ruf der Neumarkter Unternehmen?

Wir haben tolle führende Unternehmen in der Stadt und dadurch eine enorme Wirtschaftskraft. Wir sind sehr gut miteinander vernetzt. Zum Beispiel gibt es die Wirtschaftsunioren, die sich zum regelmäßigen Austausch treffen.

Wie hat sich die Kommunikation im Geschäftsleben verändert?

Durch das Internet ist jetzt vieles anders. Man erreicht dadurch viele Menschen schneller und bekommt im Gegenzug aktuelle Informationen. Dennoch ist ein persönliches Gespräch weiterhin wichtig. Das können Facebook oder Instagram nicht ersetzen.

Was können Unternehmer für Neumarkt und die Region tun?

In unserem Unternehmen beschäftigen wir Mitarbeiter aus der Region, oftmals sogar mehrere Familienmitglieder. Wir bemühen uns, dass sich unsere Mitarbeiter bei uns wohlfühlen. Denn der Fachkräftemangel ist im Landkreis deutlich spürbar. Heutzutage bewerben wir uns bei den potenziellen Arbeitnehmern und Azubis.

Was brauchen Unternehmer seitens der Politik?

Wir brauchen Politiker, mit denen wir uns auf Augenhöhe austauschen können. Die Kommunalwahlen sind daher auch für uns Unternehmer wichtig. Wir sollten Kandidaten wählen, auf die wir mit unseren Themen zugehen können, damit diese unsere Anliegen in die Stadt tragen.

INTERVIEW: SIMON NAGL

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-3.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-3.mp3)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Stefanie-Haubner.png>
  2. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-3.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-3.mp3)
-



## 2.1.5 Schwerpunkt Ökologie (2020-02-25 17:12)



[1]

[2]Die Welt steht still, doch die Erde dreht sich weiter. Die Weltbevölkerung wächst, und wächst. Der Hunger nach Rohstoffen steigt, auch wenn in Zeiten der Pandemie viele Fabriken auf dieser Welt still stehen. Muss der Einzelne sich mit „Weniger“ begnügen, damit der Klimawandel aufgehalten werden kann? Oder braucht es eher neue Technologien? Was wünscht sich die Jugend für ihre Zukunft? Was kann der Einzelne tun, um einen ökologischen Beitrag zu leisten. Und wird das ausreichen? Wohin kann die Reise hingehen?

**[3]Ab dem 29.07. haben sich Jungredakteur\*innen aus Nürnberg das Schwerpunktthema journalistisch erarbeitet.**

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-oekologie/>
2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-oekologie/>
3. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-oekologie/>

## 2.1.6 Adolf Schlierf, 41. Stadtratsmitglied (2020-02-25 21:27)



[1] „Das Lächeln auf dem Wahlplakat spielt keine Rolle“

Kaum ein Neumarkter Bürger kennt den Stadtrat so gut wie Adolf Schlierf. In den vergangenen 40 Jahren hat der 77-jährige nur bei drei öffentlichen Stadtratssitzungen als Beobachter gefehlt. Im Protokoll schildert er seinen Blick auf das Gremium und die Kommunalpolitik. „Ich interessiere mich für die Kommunalpolitik, weil es uns Bürger persönlich betrifft, was da entschieden wird. Bei der Kommunalwahl gehe ich immer nach Personen und nicht nach Parteien. Egal, wie nett jemand auf dem Wahlplakat lächelt, die Politiker muss man beobachten und danach entscheiden. Ich selbst möchte mit keinem Politiker tauschen. Ich sitze im Stadtrat und weiß oft nicht, wie ich stimmen würde.“

Im Stadtrat hat es schon immer Lustiges und Streit gegeben. Aber nachdem es jetzt keine absolute Mehrheit dort gibt, gibt es noch mehr Streit, und alles zieht sich in die Länge. Das Interesse in der Bevölkerung für die Kommunalpolitik richtet sich nach Themen. Geht es um den Straßenausbau oder ein neues Siedlungsgebiet, dann kommen die betroffenen Bürger in den Stadtrat. Das war früher nicht ganz so. Früher wurde mehr hingenommen. Heute gibt es oft Widerstände gegen politische Entscheidungen. Das finde ich nicht gut, dafür haben wir ja unsere Politiker.“

PROTOKOLL: BASTIAN KOLB, JAKOB NIEBLER

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-2.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-2.mp3)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/41-Stadtrat.png>

2. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-2.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-2.mp3)

### 2.1.7 Schwerpunkt Kommunales - Impressum (2020-02-26 21:09)



[1] Kommunales ist das Ergebnis des Theater- und Medienprojektes „Volo“. Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Realschule für Knaben sowie des Ostendorfer Gymnasiums in Neumarkt haben sich eine Woche lang mit dem Thema „Kommunales - Wie funktioniert das öffentliche Zusammenleben in einer Kommune?“ beschäftigt. Im Rahmen des Projektes entstanden neben der Themenseite noch ein Theaterstück sowie ein Radiomagazin der Evangelischen Funkagentur.

Theatergruppe unter Leitung von Jean-Francois Drozak: Nina Götz, Renée Romeis, Nico Lell, Pius Linkert, Quirin Lukas.

Radiogruppe unter Leitung von Roland Rosenbauer und Eleonore Birkenstock: Marius Özdemir, Carla Ott, Anna-Lena Fersch, Samuel Kiralik, Janno Behringer, Fabian Schmitz.

Die NN-Seite entstand unter der Leitung von Ella Schindler.

Projektträger: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Impressum-2.png>

## 2.1.8 Schwerpunkt Kommunales (2020-02-27 20:52)

Wie funktioniert das öffentliche Zusammenleben in einer Kommune?

Auf Bundesebene sieht man sich vielleicht zwei Mal im Leben. In einer Kleinstadt läuft man sich einmal im Monat über dem Weg. Wie funktionieren politische Entscheidungsprozesse auf kommunaler Ebene? Wie bringt man eine Idee voran, und findet dafür Mitstreiter\*innen? Wie ist das Zusammenspiel zwischen der Verwaltung, dem Stadtrat und der Zivilgesellschaft? Auf was sollte man im Disput achten, und tunlichst vermeiden? Über welche Themen reden die Menschen auf der Straße besonders gerne, und was sollte öfters angesprochen werden?

Ab dem 10.02. haben sich 20 Jungredakteur\*innen aus Neumarkt in der Oberpfalz das Schwerpunktthema journalistisch erarbeitet. Die Themenseite wurde am 14.02. in den Neumarkter Nachrichten veröffentlicht. Ein Radiomagazin wurde im Rundfunk in Kooperation mit der EFA mehrfach ausgestrahlt. Für den 09.02. und 10.02. produzierten sie eine Life-Talkshow in Kooperation mit der Stadt Neumarkt.

**Jugendliche aus Neumarkt haben Passant\*innen befragt, was sie von Ihrer Stadt halten:**

[1]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-1.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-1.mp3)

1. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt\\_Podcast-1.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/02/Volo-Neumarkt_Podcast-1.mp3)

---

## 2.2 July

### 2.2.1 Die Natur ist nur noch schönes Beiwerk (2020-07-09 21:59)



[1] Seit vielen Jahren engagiert sich Richard Stry beim Bund Naturschutz im Vorstand. Er beklagt, wie wenig Kinder über die Natur wissen. Ich bin zwar ein Optimist, aber ich sehe schon die Klimakatastrophe auf uns zurollen. Um das Schlimmste zu verhindern, müssen wir unsere Lebenseinstellung verändern. Etwa beim Verkehr. Da geht es nicht darum, ob ich im elektrischen Stau stehe oder im Benzin-Stau. Deswegen brauchen wir kein neues Elektroauto, sondern ein neues Bewegungsverständnis, in dem man gar nicht in den Stau kommt. Etwa dann, wenn möglichst viele radfahren oder den ÖPNV nutzen. Leider habe ich nicht das Gefühl, dass die Menschen umweltbewusster geworden sind. Im vergangenen Sommer bin ich mit dem Rad mehrere Plätze in Nürnberg abgefahren, habe dort die Temperatur gemessen und immer wieder Menschen erlebt, die an ihrem Auto mit laufendem Motor standen.

Asphalt- oder Betonplätze waren dabei drei Grad Celsius wärmer, als Grün- und Parkanlagen. Ob die junge Generation viel umweltfreundlicher ist, bin ich mir auch nicht sicher. Es ist vielleicht zum Teil so. Das Engagement der Bewegung Fridays for Future ist gut. Sie hilft, die Umweltprobleme aufzuzeigen und die Menschen zum Denken anzustoßen. Auf der anderen Seite wissen die Kinder viel zu wenig über die Natur. Sie wachsen mit Technik auf und für sie ist die Natur eigentlich nur noch ein schönes Beiwerk.

Wir tun aber was für den Nachwuchs. Etwa im Projekt „Sehnsucht Wildnis“, das zu unserem naturpädagogischen Bildungsprogramm gehört. In diesem Projekt wird den Kindern die Natur auch in der Stadt nahegebracht.

Protokoll: Amy Soumah, Petronella Varga

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/8-REPORTAGE-NATU R-IN-DER-STADT-NEU.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/8-REPORTAGE-NATU-R-IN-DER-STADT-NEU.mp3)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/Ricard-Stry.jpg>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/8-REPORTAGE-NATUR-IN-DER-STADT-NEU.mp3>

## 2.2.2 Ein Drittel der Nürnberger ist mit dem Fahrrad mobil (2020-07-10 21:53)



[1] Schafft die Gesellschaft das Umdenken hin zu konsequenterem Umweltschutz? Berthold Söder vom Ökologischen Verkehrsclub Deutschland (VCD) bleibt zuversichtlich und beruft sich dabei auf die Erfahrungen mit dem Rauchverbot in Bayern.

Momentan sind leider nur um die zwölf Prozent aller Nürnberger mit Fahrrad unterwegs. Aber wenn die Fahrradwege weiterhin ausgebaut werden und mit den Möglichkeiten der E-Bikes könnte es in 20 Jahren ohne weiteres 30 Prozent mehr Fahrradfahrer in der Stadt geben.

Wenn in den kommenden zwei Jahrzehnten dann auch noch nur etwa zehn Prozent mit dem Auto fahren, dann wären wir schon ein gewaltiges Stück weiter. Jetzt sind um die 40 Prozent der Nürnberger Autofahrer. Wir brauchen auch im öffentlichen Verkehr ein vereinfachtes Tarifsystem.

Weil sich die Stadt zum 365-Euro-Ticket verpflichtet hat, verspricht auch der ÖPNV ein Renner zu werden. Wir beim Verkehrsclub denken, dass viele Menschen es nutzen werden. Hier wäre die Herangehensweise wie beim Auto: Was ich schon habe, nutze ich. Wenn die Menschen das Ticket schon haben, dann fahren sie damit, bevor sie für Sprit Geld ausgeben müssen.

Wenn die zehn Prozent, die dann noch das Auto nutzen, auf Elektroautos setzen und der Strom etwa mit Windenergie erzeugt würde, das wäre akzeptabel. Was man aber auch wissen muss: Die Energie, die für die Herstellung eines Auto-Akkus benötigt wird, würde für 100 Akkus für E-Bikes ausreichen. Ich hoffe sehr, dass die Corona-Krise unsere Prioritäten ändert. Dass die Menschen sich fragen: Was bringt uns mehr Spaß: der kurzfristige Spaß, mit dem Auto durch die Stadt zu düsen, oder etwas Langfristiges, was allen nützt? Wir hoffen auf ein strukturelles Umdenken. Eine ähnliche Zäsur hat es ja schon beim Rauchverbot gegeben. Damals haben es viele nicht für möglich gehalten und jetzt ist es akzeptiert.

Protokoll: Petronella Varga, Amy Soumah

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/11-BEITRAG-VERKE\\_HR.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/11-BEITRAG-VERKE_HR.mp3)

1. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/Foto\\_von\\_mir.jpg](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/Foto_von_mir.jpg)
  2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/11-BEITRAG-VERKEHR.mp3>
-



### 2.2.3 Wir sollten lieber auf Wasserstoff setzen (2020-07-11 21:38)



[1] Für Wolfgang Arlt hat die Corona-Krise auch etwas Gutes: Sie brachte die Politik dazu, mehr auf die Wissenschaftler zu hören. Im NZ-Interview erzählt der Professor, der bis zu seiner Emeritierung 2018 den Lehrstuhl für Thermische Verfahrenstechnik an der FAU Erlangen-Nürnberg innehatte, was gegen den Klimawandel helfen könnte.

NZ: Herr Professor Arlt, worin sehen Sie das größte Problem für unsere Umwelt?

Wolfgang Arlt: In der Produktion von CO<sub>2</sub>, dem Kohlendioxid. Warum manche Menschen am Klimawandel zweifeln, kann ich nicht nachvollziehen. Wenn wir so weitermachen wie bis jetzt, werden wir bald keine Fische mehr in den Meeren haben, weil das Wasser an der Oberfläche für sie zu sauer wird. Dann haben wir eine Welternährungskrise. Denn viele Länder zum Beispiel in Südostasien ernähren sich von Fisch. Das Problem ist nur: Unser Klima verändert sich langsam. Die Ursachen für Veränderungen können viele Jahre zurückliegen. Das macht es uns schwer, die Zusammenhänge zwischen Ursachen und deren Folgen für das Klima zu erfassen.

NZ: Welche Rolle spielen Wissenschaftler beim Klimaschutz?

Arlt: Wenn man die deutsche Wissenschaft von der Leine lässt und in sie investiert, dann passiert richtig was. Wir haben unglaublich viel Kompetenz hierzulande. Ich bin sehr optimistisch, dass wir Wege finden werden, viel mehr fürs Klima zu tun. Die Wissenschaftler brauchen aber eine Leitplanke. Die Gesellschaft soll uns sagen, was sie will und unter welchen Bedingungen sie das will. An der Corona-Krise konnte man sehen, dass die Politik zum ersten Mal der Wissenschaft zugehört hat. Das ist nicht immer so gewesen.

NZ: Wie hilfreich sind die Versuche jedes Einzelnen, umweltfreundlicher zu leben?

Arlt: Es gibt Dinge, die man ohne großen Aufwand verbessern kann. Zum Beispiel nur zwei statt drei Mal im Jahr fliegen. Es wird die Umwelt zwar nicht retten, aber es ist ein Beitrag, der uns nichts kostet. Wir sollten erst einmal das tun, was uns nichts kostet.

NZ: Wie stehen Sie zu E-Autos?

Arlt: Alle heute diskutierten Fahrzeuge sind Elektroautos, das heißt, der Antrieb ist ein Elektromotor. Der Unterschied liegt allein in der Energiequelle: entweder sind das Batterien oder Brennstoffzellen, die – mit Wasserstoff versorgt – Strom liefern. Ich glaube, dass Batterie-Elektroautos keine Zukunft haben. Zudem sind die wirklichen Reichweiten auch heute noch sehr kurz. Mobilität funktioniert heute nur mit importierter Energie. Diese Mengen könnten wir elektrisch nicht importieren. Wir sollten lieber auf Wasserstoff setzen. Er kann den Elektromotor gut mit Strom versorgen. Es geht hier aber nicht nur

um Autos. Wenn wir auf Wasserstoff als Energielieferant umsteigen, dann geht es um ein ganzes Energiesystem für die gesamte Industrie. Eines, das viel umweltfreundlicher wäre. Und grüner Wasserstoff wird aus regenerativ erzeugter Elektrizität durch Elektrolyse hergestellt. Verpackt in sogenannte Liquid Organic Hydrogen Carrier, eine Entwicklung der FAU Erlangen-Nürnberg, kann Wasserstoff als Flüssigkeit importiert werden.

NZ: Warum dominiert noch das Erdöl als Energielieferant?

Arlt: Die Umstellung würde einen gesellschaftlichen Umbruch bedeuten. Das birgt die Gefahr des Scheiterns oder hoher Kosten. Das wollen weder Politik noch die Industrie riskieren, weil sie größere Bevölkerungsgruppen nicht verärgern wollen.

NZ: Wird unsere Gesellschaft aus der Corona-Krise lernen?

Arlt: Es kann nicht sein, dass wir diesen teuren Lockdown hatten und machen nun weiter wie bisher. Wir konnten zum Beispiel schon sehen, dass es bei uns positive Elemente gibt. Vielleicht haben wir gelernt, dass unser Seelenheil nicht im Fliegen ruht oder im allwöchentlichen Restaurantbesuch oder 60 Paar Schuhe im Schrank. Wir haben auch gelernt, dass es besser wäre, die Medikamente nicht nur im Labor in China herstellen zu lassen, sondern auch bei uns. Wir wären dumm, wenn wir keine Lehren daraus ziehen würden. Aber die Umstellungen fallen den Menschen schwer. Fragen:

Petronella Varga, Emy Soumah, Ella Schindler, Angelina Chichos

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/Wasserstoff.jpg>

---

## 2.2.4 Klimaschutz soll sich für jeden lohnen (2020-07-12 21:31)



[1] Maria Pacurariu (17) und Noah Kawohl (17) engagieren sich in Nürnberg bei der Bewegung Fridays for Future und erzählen im NZ-Interview, was sie damit bewegen wollen.

NZ: Sie setzen sich für die Umwelt ein. Wie umweltbewusst leben Sie in ihrem Alltag?

Noah Kawohl: Ich bin Vegetarier. Unsere Bewegung will aber vor allem die Systemkritik an die Öffentlichkeit bringen und nicht jeden einzelnen an den Pranger stellen.

Maria Pacurariu: Es kann nicht sein, dass ein Flugticket günstiger ist als die Bahnfahrkarte. Wir wollen, dass Klimaschutz sich für jeden lohnt und nicht nur das Privileg der Reichen ist.

NZ: Viele kritisierten an Ihrer Bewegung, dass Sie freitags den Unterricht ausfallen lassen.

Pacurariu: Wenn wir nicht während der Schulzeit gestreikt hätten, hätten wir auch nicht so viel Aufmerksamkeit bekommen. Außerdem tun wir einiges außerhalb der Schulzeit. Wir organisieren etwa Veranstaltungen und Seminare, auch in den Ferien.

NZ: Haben Ihre Proteste viel bewirkt?

Kawohl: Ich hoffe, dass wir auch etwas bewirken können, aber die Klimaschutz-Maßnahmen, die die Regierungen bis jetzt getroffen haben, stehen in keinem Verhältnis zum Aufwand, den unsere Bewegung betrieben hat mit Millionen protestierenden Menschen weltweit.

NZ: Was bedeutet die Corona-Zeit für den Umweltschutz für Sie?

Pacurariu: Das Virus hat die Politik gezwungen, die Situation als Krise zu sehen und somit auch schnell zu handeln. Das Gleiche könnten die Politiker bei der Klimakrise tun. Wir werden es weiterhin fordern.

Fragen: Petronella Varga, AmySoumah, Angelina Chichos

[2]Audio: <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/5-INTERVIEW->

## FFF. mp3

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/Maria.jpg>
  2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2020/07/5-INTERVIEW-FFF.mp3>
-

### **2.2.5 Schwerpunkt Ökologie - Impressum (2020-07-13 21:18)**

Diese Themenseite sowie ein Radiomagazin der Evangelischen Funkagentur (gesendet am 12. Juli auf Charivari) und eine Szenische Talkshow sind das Ergebnis des Projekts „Volo“. Jugendliche der Carl von Ossietzky-Mittelschule in Nürnberg haben sich eine Woche lang mit dem Thema „Ökologie“ beschäftigt.

Die NZ-Seite entstand unter der Leitung von Ella Schindler. Die Life-Talkshow leiteten Jean-Francois Drozak und Mayet Gressenberger. Die Radiogruppe leiteten Lisa Kräher und Annette Link. Jungredakteur\*innen: Elio Riedl, Bujamina Kurtishi, Wiktorja Sliwinska, Giuseppe Vasic, Yahya Alseied, Angelina Chichos, Petronella Varga, Amy Soumah.

Projekträger: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.

---

### **2.2.6 Schwerpunkt - Ökologie (2020-07-14 21:12)**

Die Welt steht still, doch die Erde dreht sich weiter. Die Weltbevölkerung wächst, und wächst. Der Hunger nach Rohstoffen steigt, auch wenn in Zeiten der Pandemie viele Fabriken auf dieser Welt still stehen. Muss der Einzelne sich mit „Weniger“ begnügen, damit der Klimawandel aufgehalten werden kann? Oder braucht es eher neue Technologien? Was wünscht sich die Jugend für ihre Zukunft? Was kann der Einzelne tun, um einen ökologischen Beitrag zu leisten. Und wird das ausreichen? Wohin kann die Reise hingehen?

Ab dem 29.07. haben sich Jungredakteur\*innen aus Nürnberg das Schwerpunktthema journalistisch erarbeitet. Die Themenseite wurde am 03.07. in der Nürnberger Zeitung veröffentlicht. Ein Radiomagazin wurde im Rundfunk in Kooperation mit der EFA mehrfach ausgestrahlt. Für den 02.07. und 03.07. produzierten sie eine Life-Talkshow.

---

**2021**

## 3.1 March



### 3.1.1 Schwerpunkt - Mitbestimmung in Extremen (2021-03-08 19:56)

[1]



Alle 5 Jahre wählen bayerische Bürger\*innen den Landtag. Doch wie sieht es mit der demokratischen Mitbestimmung in Alltag aus? Wir suchen nach Antworten an Orten, in der Mitbestimmung für kurz oder lang eingegrenzt werden. Wieviel Mitbestimmung hat ein Bürger im Rettungswagen? Dürfen Gefängnisinsassen wählen, und wie sieht es mit der Mitbestimmung innerhalb eines Gefängnisses aus? Wie muss ein Wohnheim architektonisch gestaltet sein, damit der Diskurs zwischen den Bewohner\*innen angeregt wird? Und kann man verlernen seine Meinung zu äußern?

**Ab dem 08.03.21 haben sich Jungredakteur\*innen aus Vaterstetten das Schwerpunktthema journalistisch erarbeitet.**

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/SZ.jpg>

---

### 3.1.2 Der Weg zur Selbstbestimmung (2021-03-08 21:40)



[1] Stefanie Rösele ist 24 Jahre alt und kommt aus Erding. Seit Dezember 2019 arbeitet sie im Erdinger Frauenhaus. Im Gespräch mit der SZ erzählt die Sozialpädagogin von ihrer Arbeit mit Frauen, die durch gewalt- und leidvolle Partnerschaften ihre Stimme verloren haben.

#### **SZ: Frau Rösele, dürfen Frauen entscheiden, in welches Frauenhaus sie ziehen?**

Stefanie Rösele: Ja, das ist uns sehr wichtig. Viele betroffene Frauen informieren sich erst einmal und nehmen Kontakt zu mehreren Frauenhäusern auf. Es ist ja auch so: Wir im Landkreis Erding sind eher ländlich gelegen, wenn eine Frau nun aus einer Großstadt kommt, ist dieser Schritt raus aufs Land oft schwer – das können sich einige einfach nicht vorstellen. Sie gehen dann lieber zum Beispiel in das Frauenhaus nach München. Für andere Frauen ist ein Wechsel von der Großstadt in eine ländliche Gegend aber auch genau das Richtige, das kommt ganz auf den Fall an.

#### **Was passiert, wenn alle Plätze belegt sind - werden Frauen, die bei Ihnen anfragen, dann einfachweiter geschickt?**

Bei uns in Erding gibt es Platz für fünf Frauen und sieben Kinder. Sollten wir einmal keinen Platz mehr frei haben und es meldet sich dann aber eine Frau bei uns, dann vermitteln wir sie selbstverständlich weiter an andere Frauenhäuser. Niemand wird einfach weggeschickt.

#### **Wie sieht ein Tag im Frauenhaus aus?**

Das ist sehr individuell, die Frauen leben selbständig. Es ist also nicht so, dass wir sagen „um Punkt acht Uhr gibt es Frühstück“ oder etwas ähnliches. Jede Frau lebt nach ihrem Rhythmus und gestaltet ihren Alltag eigenständig. Viele Frauen haben noch beispielsweise Termine bei Behörden, wie zum Beispiel dem Jugendamt, dem Jobcenter oder anderen Beratungsstellen. Manche Frauen arbeiten tagsüber. Von uns gibt es eben verschiedene Freizeitangebote für die Frauen, vor allem auch für deren Kinder. Wir führen aber auch Beratungsgespräche oder begleiten die Frauen zu ihren Terminen.

#### **Wie lange darf man im Frauenhaus bleiben?**

Da gibt's keine Begrenzung. In der Förderrichtlinie des Gesetzgebers stehen zehn Wochen

als Regeldauer für einen Aufenthalt, aber in der Praxis lässt sich daran nicht festhalten. Manche Frauen gehen leider schon nach ein oder zwei Wochen zurück zum gewalttätigen Ex-Partner. Manche Frauen bleiben länger. Generell liegt das unter anderem daran, dass es gar nicht so einfach ist, eine eigene Wohnung auf dem freien Wohnungsmarkt zu finden.

### **Wie helfen Sie den Frauen sich wieder selbst zu finden und eine eigene Meinung zu bekommen?**

Die Frauen, die zu uns kommen, haben den Zugang zu sich selbst und ihren Bedürfnissen verloren. Wir versuchen nun, sie auf ihre Stärken aufmerksam zu machen. Das machen wir durch verschiedene Gruppenangebote, zum Beispiel unseren gemeinsamen Frauenabend. Das Ziel bei jedem dieser Angebote ist natürlich, das Selbstwertgefühl zu stärken. Die Frau soll wieder Mut und Kraft bekommen, sodass sie ihr Leben eigenständig bestreiten kann.

### **Dürfen auch andere Leute ins Frauenhaus kommen, wie zum Beispiel Freunde der dort lebenden Frauen?**

Nein, das geht leider nicht, weil unser Frauenhaus eine anonyme Adresse hat. Wenn jeder wüsste, wo das Frauenhaus ist, dann ist es auch leichter für die gewalttätigen Ex-Partner, die Frauen aufzufinden. Damit so etwas nicht passiert, soll unsere Adresse so unbekannt bleiben wie es nur geht. Wir müssen den Schutzaspekt unserer Arbeit unter allen Umständen aufrechterhalten. Die Frauen können sich aber natürlich außerhalb unseres Hauses mit ihren Freunden treffen.

Interview: Valentina Jovanovic, Romina Niyazi und Lisa Prause

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette n-Podcast-5.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette-n-Podcast-5.mp3)

1. [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Bild\\_2021-03-16\\_215117.png](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Bild_2021-03-16_215117.png)

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstetten-Podcast-5.mp3>

### 3.1.3 Eine helfende Hand (2021-03-10 21:35)



**[1]** **Vaterstetten/Moosach** – 49 Jahre im Gefängnis. Das ist eine ziemlich lange Zeit. Einen Mann, der in seiner Jugendzeit fünf Menschen tötete, erteilte ein solches Strafmaß. Nach beinahe einem halben Jahrhundert hinter Gittern kam er frei, zunächst auf Bewährung und nur unter der Auflage, in eine betreute Einrichtung zu ziehen – in die Wohngemeinschaft von Norbert Trischler und seiner Frau Ingrid nach Moosach im Landkreis Ebersberg. Dort lebt das Ehepaar mit 17 Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern.

Alle sind sie ehemalige Strafgefangene. Ein eher ungewöhnliches Wohnkonzept. Doch wie kam es dazu? Norbert Trischler ist Pastoralreferent. Seit eineinhalb Jahren betreut er seelsorgerisch obdachlose Menschen. Davor kümmerte er sich 29 Jahre um Strafgefangene in der Justizvollzugsanstalt Stadelheim in München. Seit 1995 lebt der 64-Jährige mit seiner Frau in einer WG in Moosach mit Ex-Häftlingen zusammen. Die WG ist angedockt

an den 1993 gegründeten Verein Tabor, der sich der Unterstützung Straftentlassener und anderweitig sozial belasteter Menschen verschrieben hat.

„Die eigentliche Problematik fängt für viele erst nach der Entlassung aus dem Gefängnis an“, erklärt Norbert Trischler. Kein Job. Kein Geld. Keine Wohnung. Oft kaum oder gar keine Freunde. Keine Orientierung, wie die Welt „da draußen“ überhaupt funktioniert. „Da brauchen die Betroffenen jemanden, der ihnen die Hand reicht;“

Ansonsten sei der Weg zurück in die kriminelle Szene ein sehr kurzer – die Rückfallquote belaufe sich auf 60 bis

70 Prozent, so Trischler. Und der 64-Jährige weiß, wovon er spricht: In den 29 Jahren, in denen er als Seelsorger in Stadelheim gearbeitet hat, sind ihm viele Menschen begegnet, Menschen mit vielen Problemen. „Jeder brachte

seinen Lebensrucksack mit zu seinem Gespräch mit mir“, erzählt Trischler. Es seien harte Lebensgeschichten, die aus den Rucksäcken gepackt wurden: schlimmer Missbrauch, langjährige Misshandlungen, eine lieblose Kindheit, keine erlebte Geborgenheit. „Wenn ich mir das alles zu eigen gemacht hätte, dann wäre ich nach spätestens zwei Wochen zusammengebrochen“, so Trischler weiter.

Und so fasste er einen Entschluss, ganz im Sinne seiner Selbstbestimmung: ImGe-

sprach wurden die Probleme besprochen, manche konnte man vielleicht sogar gemeinsam lösen – aber nach dem Gespräch muss der Strafgefangene die übrigen Probleme wieder aufklauben, in seinen Rucksack verpacken und mitnehmen. „Jeder

Muss sein Leben auch selbst zu verantworten lernen,“ sagt er. „Ansonsten ist geteiltes Leid einfach nur doppeltes Leid.“

Anstatt die Probleme der Gefangenen zu nah an sich heran zu lassen, fand der 64-Jährige bessere Wege, ihnen zu helfen. So nahm er regelmäßig Zeitungen und Zeitschriften aus den vergangenen Tagen und Wochen mit ins Gefängnis – es war seine Initiative. Die Häftlinge hatten so nicht nur die Möglichkeit, sich die viele Zeit in der Zelle zu vertreiben, sondern Trischler gab ihnen dadurch einen Draht zur Außenwelt, zu dem, was dort geschah, über was die Menschen sprachen. Zeitung lesen reicht aber nicht aus, um nach einer Haftstrafe in ein geregeltes Leben zu finden. Um etwas zu schaffen, das noch stärker einen positiven Effekt auf die Ex-Gefangenen hat, hat das Ehepaar Trischler 1993 den Verein Tabor gegründet – übrigens kennen sich Norbert und Ingrid

Trischler aus dem Gefängnis in Stadelheim. Aber nicht, weil einer von ihnen dort ein-  
saß: Während Norbert Trischler dort hauptberuflich arbeitete, engagierte sich seine Frau ehrenamtlich, irgendwann leiteten

sie gemeinsam eine Gesprächsgruppe. In der Wohngemeinschaft können sich die ehemaligen Strafgefangenen frei bewegen, sie entscheiden selbst, wann sie den Tag beginnen und beenden – wie in jeder anderen WG eben auch. Manche kommen aus freien Stücken, für andere ist der WG Einzug eine ihrer Bewährungsaufgaben, so wie bei dem Mann, der nach 49 Jahren Haft in das Moosacher Tabor-Haus kam.

Hausregeln gibt es aber auch dort, wie Trischler sagt, und zu denen zählt ein striktes Verbot von Alkohol, illegalen Drogen und Gewalt. Außerdem ist ein Abend in jeder Woche der Gemeinschaft vorbehalten, dort werden Probleme diskutiert und Pläne für den Haushalt erstellt.

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette n-Podcast-4.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette-n-Podcast-4.mp3)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Tabor.jpg>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstetten-Podcast-4.mp3>

### 3.1.4 Der Tausendsassa (2021-03-11 21:15)



**[1]** **Vaterstetten/Poing** – Mitbestimmung ist ein ständiger Begleiter im Leben von Omid Atai aus Poing. Ganz egal, ob es sich um das Studium der Rechtswissenschaften des 28-Jährigen an der Uni Augsburg handelt, seine ehrenamtliche Arbeit bei der Poinger Feuerwehr, seine Mitgliedschaft im Vorstand der Vaterstettener Volkshochschule, sein Gemeinderatsmandat in Poing oder seine Tätigkeit im Ebersberger Kreistag, oder seinem aktuellen Hauptberuf als Rettungssanitäter beim Kreisverband Ebersberg des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK): Teamgeist, Beteiligung, und vor allem Respekt vor Mehrheitsentscheidungen sind überall wichtige Punkte.

Atai war 18 Jahre alt, als er angefangen hat, ehrenamtlich im Rettungsdienst zu arbeiten. Immer wieder gab es Phasen in den vergangenen zehn Jahren, in denen er diese Arbeit auch hauptberuflich machte, so wie es aktuell der Fall ist. Im Verhältnis zwischen Patient und Rettungsdienstler ist Mitsprache ein großes Gut, wie Atai sagt. „Wir entscheiden nie über den Kopf des Patienten hinweg.“ Ausnahmen von dieser Regel gebe es nur dann, wenn der Patient aufgrund seines schlechten gesundheitlichen Zustands keine Entscheidungen mehr treffen kann, weil er zum Beispiel bewusstlos ist. Eine andere Ausnahme wäre, so der 28-Jährige weiter, wenn der Patient auch im Vorfeld keine Äußerungen zu Behandlungsmöglichkeiten abgegeben hat, also keine Patientenverfügung vorhanden ist. In solchen Fällen spielt dann Teamgeist eine große Rolle, wie Atai sagt. Die Gruppe entscheidet, was aus medizinischer Sicht das beste Behandlungsvorgehen für den Patienten ist. Und wenn sich die Teammitglieder einmal uneinig sind? Dann treffe der Notarzt die Entscheidung, sollte dieser

Noch nicht vor Ort sein, obliege diese Aufgabe dem Notfallsanitäter – also immer die Person, mit der höchsten medizinischen Ausbildung. Solche Situationen kommen aber kaum vor, wie aus Atais Ausführungen deutlich wird. „Eigentlich geschieht alles einvernehmlich.“

Was passiert aber, wenn der Patient eine lebensgefährliche Verletzung hat, bei Bewusstsein ist und eine Behandlung ausdrücklich ablehnt? „Dann müssen wir erst einmal klären, ob er in der Lage ist, einen klaren Gedanken zu fassen“, erklärt Atai. Bei lebensgefährlichen Verletzungen sei es oft der Fall, dass der Patient unter Schock steht. In einem solchen Zustand würden viele Menschen Entscheidungen treffen, wie sie es normalerweise nicht tun. „Wenn ich in einem solchen Fall dann aber nicht behandle, dann bringe ich den Patienten damit halt um“, so Atai weiter. Deshalb sei zunächst sicherzustellen, dass der Patient keine lebensgefährlichen Verletzungen mehr hat, „danach kann er dann immer noch mitentscheiden, ob er behandelt werden möchte oder nicht“.

Teamgeist ist beim Rettungsdienst aber auch noch in einer weiteren Hinsicht ein äußerst wichtiger Bestandteil, nämlich bei der Behandlung des Patienten selbst. „Alleine wirst du keinen Berg versetzen können“, betont Atai. Er nennt das Beispiel der Reanimation: Wenn er alleine bei einem Patienten ist, dann kann er nur eine Herzdruckmassage durchführen. Ein zweiter Rettungsdienstler könnte aber zusätzlich dazu den Patienten noch beatmen,

und ein dritter sogar einen Defibrillator organisieren. Das erhöht die Chancen des Patienten, dass sein Herz wieder ohne Hilfe schlägt und er überlebt.

Lisa Prause, Valentina Jovanovic und Romina Niyazi

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette n-Podcast-3.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette-n-Podcast-3.mp3)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Atai.jpg>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstetten-Podcast-3.mp3>

---

### 3.1.5 Ehrenamt machts möglich (2021-03-12 21:01)



[1] Die 47-jährige Britta Jörgens hat sich nicht nur dazu entschieden, als Architektin zu arbeiten, sondern auch, sich ehrenamtlich für geflüchtete Menschen zu engagieren. Sowohl in ihrem Hauptberuf als auch in ihrem Ehrenamt ist die Baldhamerin permanent mit Themen rund um Selbst- und Mitbestimmung konfrontiert.

Wie genau das aussieht, erzählt sie im SZ-Gespräch.

**SZ: Frau Jörgens, dürfen Sie selbst entscheiden, welche Aufträge Sie übernehmen?**

Britta Jörgens: Momentan arbeite ich zweigeteilt: Auf der einen Seite bin ich halbtags angestellt in einer Firma. Da entscheidet natürlich der Chef, welche Aufträge gemacht werden. Den zweiten Teil arbeite ich freiberuflich und dementsprechend ist dann sozusagen alles meine Entscheidung – dort bin ich meine eigene Chefin.

**Sie können also zum Teil über Aufträge entscheiden. Wie sieht es mit der Entscheidungsfähigkeit des Auftraggebers aus: Inwiefern kann er darüber bestimmen, wie das Gebäude am Ende aussehen soll?**

Es bleibt immer das Bauvorhaben des Auftraggebers. Mein Job ist es, ihm zu helfen, dass es so wird, wie er das möchte. Diese Vorstellungen muss ich mit bestimmten Einschränkungen umsetzen, beispielsweise im vorgegebenen Kostenrahmen oder in Bezug auf Brandschutzverordnungen.

**Neben Ihrem Hauptberuf als Architektin haben Sie sich entschieden, auch ehrenamtlich zu arbeiten. Wie kam es dazu?**

Ach, das ist schon lange her und war eigentlich Zufall: Vor vielen Jahren hatte ich mit einem meiner Kinder an einem Babyschwimmkurs teilgenommen. Die Kursleitung konnte ihn dann aber leider nicht mehr weiter führen – also habe ich das kurzerhand übernommen. Andernfalls hätte es gar keinen Kurs mehr gegeben, das wäre sehr schade gewesen. So bin ich dann ehrenamtliche Übungsleiterin beim TSV Vaterstetten geworden.

**Mittlerweile engagieren Sie sich ehrenamtlich auch intensiv für Flüchtlinge. Warum machen Sie das nicht hauptberuflich?**

Ich liebe meinen Beruf als Architektin einfach und deshalb ist es mir auch wichtig, dass das mein Haupt-Themenfeld bleibt. Die Arbeit mit Flüchtlingen habe ich ja nicht richtig gelernt, da habe ich keine Ausbildung. Deswegen kam es mir auch nie in den Sinn, das hauptberuflich zu machen. Ich möchte frei in meiner Entscheidung sein, wie viel und wie intensiv ich helfe.



## **Dürfen die Flüchtlinge selbst über ihren Ausbildungsplatz entscheiden?**

Das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Die Politik kategorisiert Flüchtlinge nach ihren Herkunftsländern. Es gibt sogenannte unsichere und sichere Länder, ein sicheres wäre zum Beispiel der Senegal. Menschen, die aus diesem Land kommen, müssten Deutschland eigentlich wieder verlassen und in den Senegal zurück, aber die Abschiebungen werden aus politischen Gründen derzeit nicht durchgeführt. Sie bleiben also erst einmal hier. Hier aber wird ihnen das Leben schon recht schwer gemacht, sie dürfen beispielsweise in der Regel nicht arbeiten. Nur mit großem Aufwand und viel Glück ist das möglich. Wenn es ihnen aber erlaubt wird, dann dürfen sie auch frei über den Beruf entscheiden.

## **Kommen wir noch einmal auf Ihre Arbeit als Architektin zu sprechen: Sind Ihre Erwartungen, die Sie vor Ihrem Studium an den Beruf hatten, erfüllt worden?**

Man stellt sich oft vor, ein großer Star-Architekt zu werden. Auch ich habe mir das einmal gewünscht. Das wurde zwar nicht erfüllt, aber ehrlich gesagt möchte ich das heute auch gar nicht mehr. Ich habe schon viele verschiedene Sachen gemacht und ich finde es deutlich spannender, nicht so Ruhm einbringende, aber kompliziertere Aufträge anzunehmen und umzusetzen.

Interview: Alexandra Moldovan, Robin Heiningen und Maxime Schächinger

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette n-Podcast-2.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette-n-Podcast-2.mp3)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/brita-J%C3%B6rgens.jpg>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstetten-Podcast-2.mp3>



### **3.1.6 Schwerpunkt Mitbestimmung - Impressum (2021-03-15 20:48)**

Diese Themenseite, ein Radiomagazin der Evangelischen Funkagentur (gesendet auf Radio Lola und auf Charivari) und eine Szenische Talkshow sind das Ergebnis des Projekts „Volo“. Jugendliche der Mittelschule Vaterstetten haben sich eine Woche lang mit dem Thema „Mitbestimmung in Extremen“ beschäftigt.

Die SZ-Seite entstand unter der Leitung von Johanna Feckl. Die Life-Talkshow leitete Jean-Francois Drozak. Die Radiogruppe leitete Roland Rosenbauer. Die Jungredakteur\*innen sind aus der Klasse 10 M

Projektträger: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.

---

### 3.1.7 Schwerpunkt - Mitbestimmung in Extremen (2021-03-16 20:46)

[1]

Alle 5 Jahre wählen bayerische Bürger\*innen den Landtag. Doch wie sieht es mit der demokratischen Mitbestimmung in Alltag aus? Wir suchen nach Antworten an Orten, in der Mitbestimmung für kurz oder lang eingegrenzt werden. Wieviel Mitbestimmung hat ein Bürger im Rettungswagen? Dürfen Gefängnisinsassen wählen, und wie sieht es mit der Mitbestimmung innerhalb eines Gefängnisses aus? Wie muss ein Wohnheim architektonisch gestaltet sein, damit der Diskurs zwischen den Bewohner\*innen angeregt wird? Und kann man verlernen seine Meinung zu äußern?

Ab dem 08.03. haben sich Jungredakteur\*innen aus Vaterstetten das Schwerpunktthema journalistisch erarbeitet. Die Themenseite wurde am 12.03 in der Süddeutschen Zeitung veröffentlicht. Ein Radiomagazin wurde im Rundfunk in Kooperation mit der EFA mehrfach ausgestrahlt. Für den 12.03. produzierten sie eine Life-Talkshow mit .

[2]Audio: [https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette n-Podcast-1.mp3](https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstette-n-Podcast-1.mp3)

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Mitbestimmung.jpg>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/03/Volo-Vaterstetten-Podcast-1.mp3>

---

## 3.2 October

### 3.2.1 So viele Beschwerden wie noch nie (2021-10-01 20:49)



[1] Jens Marco Scherf: Miltenberger Landrat spricht über Corona-Zeit

#### ***Gab es viele Beschwerden in der Corona-Zeit?***

Ja, sehr viele, so viele wie noch nie zu einem Thema.

#### ***Was haben Menschen als besonders unverhältnismäßig gefunden?***

Die Schließung von Geschäften. Da war das große Problem, dass wir an der Ländergrenze leben. Was da als unverhältnismäßig empfunden wurde: Warum ist etwas in Hessen erlaubt und bei uns nicht? Was Bürger vor einem Jahr ebenfalls enorm aufgeregt hat, war das Tragen von Masken. Dazu habe ich im vergangenen Herbst unheimlich viele Nachfragen bekommen.

#### ***Haben Sie eine Corona-Maßnahme, die Sie umsetzen mussten, als nicht angemessen empfunden?***

Da gibt es einige (lacht). Was mich im Frühjahr 2021 sehr belastet hat, war, wie lange es gedauert hat, bis sich Kinder und Jugendliche in den Vereinen und in der Freizeit wieder treffen durften. Ich hätte mir auch gewünscht, dass kritisch hinterfragt wird, ob eine Schulschließung über so viele Monate wirklich sinnvoll ist. Das ist dann das Dilemma: Es sind landesweite Regelungen und die muss man am Ende als staatliche Behörde korrekt umsetzen.

[2]Audio: <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-5.mp3>

#### **Zur Person: Jens Marco Scherf**

Jens Marco Scherf (Grüne) ist seit 2014 Landrat im Kreis Miltenberg. Der 47-Jährige hat zuvor als Haupt- und Mittelschullehrer gearbeitet. Das Landratsamt ist auch eine staatliche Behörde. »Wir setzen um, was in Berlin und vor allem in München entschieden wird«, so Scherf. Er sagt von sich, er sei Landrat geworden, um Verantwortung zu übernehmen: »Ich wollte nicht nur zuschauen, sondern Dinge verändern.«

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Jens-Marco-Scherf.jpg>
  2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-5.mp3>
-

### 3.2.2 Jugendkultur sucht ihren Freiraum (2021-10-02 20:43)



[1] Birgit Englert: Fachkraft für Suchtprävention über Behandlungsmöglichkeiten

#### **Woran kann man eine Sucht erkennen?**

Es gibt laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) sechs Merkmale. Dazu zählt zum Beispiel die Toleranzentwicklung. Das bedeutet, dass man immer mehr von der gleichen Sache macht. Anfangs spielt man eine halbe Stunde Computer und hat dann den »Kick«, irgendwann benötigt man 15 Stunden. Ein weiteres Merkmal sind körperliche Entzugerscheinungen wie etwa Unruhe und Nervosität.

#### **Wie kann eine Sucht behandelt werden?**

Erstmal muss derjenige, der süchtig ist, das wollen. Bei einer Sucht kann man körperlich und psychisch süchtig sein. Meist ist die körperliche Abhängigkeit einfacher zu behandeln. Beim Alkohol macht man einen Entzug. Die psychische Abhängigkeit ist aber viel schwieriger zu überwinden. Man denke an den Raucher: Das Nikotin ist schnell aus dem Körper raus, aber wie lange machen sie rum, bis sie nicht mehr rauchen? Da werden meist viele Versuche unternommen, mit dem Rauchen aufzuhören.

#### **Glauben Sie, dass die Mediensucht bei Jugendlichen in der Zukunft noch größer werden könnte?**

Ich denke, das Interesse daran wird weiter steigen. Für die Jugendlichen gibt es nur noch von den Eltern verplante Freizeit. Aber jede Jugendkultur sucht ihren Freiraum. Das Internet ist meiner Meinung nach tatsächlich der einzige Freiraum ohne Einmischung durch Erwachsene.

[2]Audio: <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-4.mp3>

**Zur Person:** Birgit Englert Birgit Englert aus Glattbach (Kreis Aschaffenburg) ist Sozialpädagogin und arbeitet im Landratsamt Miltenberg als Fachkraft für Suchtprävention. Die 51-Jährige macht unter anderem Schulungen für Schulklassen, Pädagogen und Kindergärtner sowie Öffentlichkeitsarbeit.

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Sucht.png>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-4.mp3>

### 3.2.3 Karibik oder Kartoffel (2021-10-03 20:35)



[1] Florian Neuberger: Landwirt aus Bürgstadt äußert sich zu Billigfleisch

#### ***Was ist ein starkes Argument, dass ich bei Ihnen einkaufe und nicht im Supermarkt?***

Das Tier ist bei uns geboren worden, es wächst bei uns auf und wird am Hof geschlachtet. Weder Zukauf noch Transport finden statt.

#### ***Warum sollten Verbraucher kein Billigfleisch im Supermarkt kaufen?***

Die ganz billige Ware kommt aus Betrieben, die mitunter nicht in Deutschland sind. Sprich, dass man lange Transportwege hat – sowohl für das lebende Tier als auch für das Fleisch. Wenn ich mehr für Fleisch verlangen kann, hab ich finanzielle Mittel übrig, um dem Tierschutz noch gerechter zu werden: mehr Platz, mehr Stroh. Das bestimmt der Verbraucher letztlich an der Ladentheke.

#### ***Ist das Fleisch von Ihrem Hof auch für Geringverdiener erschwinglich?***

Für jemanden, der staatliche Unterstützung hat – sei es Hartz IV oder Arbeitslosengeld – wird es für den täglichen Bedarf zu teuer sein. Ansonsten muss ich entscheiden: Kaufe ich mir anständige Lebensmittel zu einem gerechtfertigten Preis, so dass der Landwirt überleben kann und die Natur etwas davon hat, oder stecke ich mein ganzes Geld in Freizeit und Unterhaltungsmedien. Also: Karibik oder Kartoffel.

[2]Audio: <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-3.mp3>

#### **Zur Person: Florian Neuberger**

Florian Neuberger (34) ist Landwirtschaftsmeister aus Bürgstadt. Der Betrieb Ertal Rind wird seit 1969 von der Familie Neuberger geführt. Der Schwerpunkt liegt auf der Mutterkuhhaltung und Fleischerzeugung mit bis zu 600 Rindern. Hinzu kommt die eigene Schlachtung und Vermarktung. Der überwiegende Teil des Fleisches wird direkt am Hof verkauft, ein Teil geht an Metzgereien in der Umgebung.

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Neuberger.png>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-3.mp3>



### 3.2.4 Stupser in die richtige Richtung (2021-10-04 20:09)



[1] Christina Huhn: Obernburger Richterin erklärt Jugendstrafen

#### **Wie entscheiden Gerichte, welche Strafe verhältnismäßig ist?**

Im Strafrecht hat der Gesetzgeber für jeden Straftatbestand einen Strafraum normiert. Das heißt, es gibt eine Mindeststrafe und es gibt eine Höchststrafe. In diesem Rahmen muss man eine angemessene Strafe finden und Strafzumessungsaspekte abwägen. Zum Beispiel: War der Angeklagte geständig? Wie hoch ist der Schaden?

#### **Finden Sie es gut, dass Kinder und Erwachsene unterschiedlich gehandelt werden?**

Ich finde es schon richtig, dass der Gesetzgeber das so normiert hat. Bei Jugendlichen steht der Erziehungsgedanke im Vordergrund. Das Gericht versucht, sie durch erzieherische Maßnahmen auf die richtige Bahn zu lenken. Sie brauchen manchmal noch den Stupser in die richtige Richtung.

#### **Wie unterscheiden sich Jugend und Erwachsenenstrafen?**

Im allgemeinen Strafrecht gibt es Geld- und Freiheitsstrafen. Bei Geldstrafen richtet sich die Anzahl der Tagessätze nach der Schuld. Die Tagessatzhöhe richtet sich nach dem Einkommen. Freiheitsstrafen beginnen ab einem Monat und können mehrere Jahre betragen. Im Jugendstrafrecht gibt es andere Möglichkeiten wie gemeinnützige Arbeitsstunden, Geldauflagen, Dauer-, Freizeitarrüste oder Jugendstrafen. Ein Freizeitarrüst bedeutet, dass der Jugendliche ein Wochenende in einer Jugendarrestanstalt verbringt. Beim Dauerarrüst verbringt er bis zu vier Wochen dort.

[2]Audio: <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-2.mp3>

#### **Zur Person: Christina Huhn**

Christina Huhn aus Frankfurt ist seit vier Monaten Familienrichterin am Amtsgericht in Obernburg. Zu den Aufgaben der 31-jährigen zählt es zum Beispiel, Scheidungen auszusprechen und Entscheidungen über Unterhaltsansprüche zu treffen. Huhn war zuvor aber auch drei Jahre lang als Staatsanwältin in Aschaffenburg tätig.

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Huhn.png>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-2.mp3>

---

### **3.2.5 Impressum - Verhältnismäßigkeit (2021-10-05 19:26)**

Diese Themenseite, ein Radiomagazin der Evangelischen Funkagentur (gesendet auf Radio Galaxy und auf Charivari) und eine Szenische Talkshow sind das Ergebnis des Projekts „Volo“. Jugendliche der Realschule Johannes-Hartung haben sich eine Woche lang mit dem Thema „Verhältnismäßigkeit“ beschäftigt.

Die Main-Echo-Seite entstand unter der Leitung von Julie Hofmann. Die Life-Talkshow leitete Jean-Francois Drozak. Die Radiogruppe leitete Roland Rosenbauer. Die Jungredakteur\*innen sind aus der 8. Klassenstufe.

---

### 3.2.6 Schwerpunkt - Verhältnismäßigkeit (2021-10-06 19:23)

Angela Merkel betont immer wieder, dass die von der Bundesregierung ergriffenen Maßnahmen notwendig sind. Gleichzeitig ist der Virus und die damit verbundenen Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte, eine aus ihrer Sicht „demokratische Zumutung“. Was bedeutet das Prinzip der Verhältnismäßigkeit? Wir wollen ein Gespür dafür entwickeln, und betrachten ihn aus unterschiedlicher Lebenspraxis. Welche Konsequenzen sind in der Kindeserziehung sinnvoll, ab wann eine Strafmaßnahme überzogen? Welcher Diskurs ist in der Medienwelt noch hinnehmbar, wann endet eine konstruktive Streitkultur? Und wieviel müssen wir für den Naturschutz aufgeben?

Ab dem 27.09. haben sich Jungredakteur\*innen aus Verhältnismäßigkeit das Schwerpunktthema journalistisch erarbeitet. Die Themenseite wurde am 01.10 im Main-Echo veröffentlicht. Ein Radiomagazin wurde im Rundfunk in Kooperation mit der EFA mehrfach ausgestrahlt. Für den 01.10. produzierten sie eine Life-Talkshow.

[1]Audio: <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-1.mp3>

[2]Hier geht es per Mausclick zu den Langfassungen der Interviews:

[3]<https://www.main-echo.de/regional/kreis-miltenberg/miltenberger-realschueler-interviewen-vier-experten-eine-woche-unterwegs-als-main-echo-reporter-art-7387687>

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/Volo-Miltenberg-Podcast-1.mp3>

2. <https://www.main-echo.de/regional/kreis-miltenberg/miltenberger-realschueler-interviewen-vier-experten-eine-woche-unterwegs-als-main-echo-reporter-art-7387687>

3. <https://www.main-echo.de/regional/kreis-miltenberg/miltenberger-realschueler-interviewen-vier-experten-eine-woche-unterwegs-als-main-echo-reporter-art-7387687>

### 3.2.7 Schwerpunkt Verhältnismäßigkeit (2021-10-06 21:29)



[1] Angela Merkel betont immer wieder, dass die von der Bundesregierung ergriffenen Maßnahmen notwendig sind. Gleichzeitig ist der Virus und die damit verbundenen Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte, eine aus ihrer Sicht „demokratische Zumutung“. Was bedeutet das Prinzip der Verhältnismäßigkeit? Wir wollen ein Gespür dafür entwickeln, und betrachten ihn aus unterschiedlicher Lebenspraxis. Welche Konsequenzen sind in der Kindeserziehung sinnvoll, ab wann eine Strafmaßnahme überzogen? Welcher Diskurs ist in der Medienwelt noch hinnehmbar, wann endet eine konstruktive Streitkultur? Und wieviel müssen wir für den Naturschutz aufgeben?

[2] Jungredakteur\*innen aus Miltenberg haben sich ab dem 27.09. dem Thema Verhältnismäßigkeit gewidmet. Mehr dazu per Mausklick

1. <https://mediathek.volo-redaktion.de/wp-content/uploads/2021/10/mainecho.jpg>

2. <https://mediathek.volo-redaktion.de/category/schwerpunkt-verhaeltnismaessigkeit/>





